



Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 1982	
Westliche Industrieländer: Unterschiedliche wirtschaftspolitische Strategien beeinflussen den weiteren Wirtschaftsverlauf	1
Bundesrepublik Deutschland: Wirtschaftsentwicklung auch 1982 unbefriedigend	8

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 1/82

Berlin

7. Januar 1982

49. Jahrgang

Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 1982

Westliche Industrieländer: Unterschiedliche wirtschaftspolitische Strategien beeinflussen den weiteren Wirtschaftsverlauf

Die Weltwirtschaft stand auch während des Jahres 1981 im Zeichen konjunktureller Schwäche. Zwar expandierte die Wirtschaft in den USA zu Beginn des vergangenen Jahres unerwartet stark. Sie glitt jedoch schon bald in eine erneute Rezession ab, die ihren Tiefpunkt um die Jahreswende erreicht haben dürfte. Der Wirtschaftsrückgang ist die Folge des extrem restriktiven geldpolitischen Kurses, der bis zum Herbst des vergangenen Jahres vom Federal Reserve Board verfolgt worden war und erst danach leicht gelockert wurde.

Obwohl in den meisten westeuropäischen Ländern eine ähnlich restriktive Geldpolitik betrieben wurde, kam hier die Rezession im Laufe des Jahres 1981 zum Stillstand. Als Folge der Abwertung vieler westeuropäischer Währungen gegenüber dem Dollar — nicht zuletzt bedingt durch die Leistungsbilanzdefizite dieser Volkswirtschaften — profitierte insbesondere Westeuropa von der rasch steigenden Importnachfrage der Erdölländer. Aber auch Japan konnte seine Exporte weiterhin kräftig ausdehnen. Anders als in Westeuropa, wo die Zunahme der Auslandsnachfrage die Abnahme der Inlandsnachfrage kompensierte, setzte sich in Japan das Sozialproduktwachstum als Folge der Exportentwicklung fort. Die Produktion für den Inlandsbedarf nahm dabei nur wenig zu.

Der kräftige Anstieg der Exporte in die Erdölländer, aber auch das durch die allgemeine Konjunkturabschwächung bedingte Nachlassen der Ölausfuhren aus diesen Ländern ließen im vergangenen Jahr ihren Leistungsbilanzüberschuß — und als Gegenposten hierzu das Leistungsbilanzdefizit der Industrieländer — stärker schrumpfen, als zunächst erwartet worden war. Wenn auch für 1982 mit einem weiteren Abbau dieser Leistungsbilanzsalden gerechnet werden kann, weil auch in diesem Jahr die Exporte in die Erdölländer noch fühlbar zunehmen dürften, so werden doch die hiervon ausgehenden Impulse auf keinen Fall zur Überwindung der allgemeinen konjunkturellen Schwäche ausreichen.

Die wirtschaftspolitischen Instanzen können somit nicht darauf vertrauen, daß ohne ihr eigenes Zutun eine anhaltende konjunkturelle Aufwärtsbewegung in Gang kommen wird. Die Auffassungen über die am ehesten erfolversprechende wirtschaftspolitische Strategie zur Förderung des wirtschaftlichen Wachstums sind jedoch nach wie vor äußerst kontrovers¹. Besonders heftig ist der Streit zwischen den Anhängern angebotsorientierter und den Befürwortern

¹ Dies gilt auch für die Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland, auf die weiter unten näher eingegangen wird.

Die Zahlungsbilanzen der einzelnen Wirtschaftsräume

in Mrd. US-\$ zu jeweiligen Wechselkursen

	1976	1977	1978	1979	1980	1981 ¹⁾	1982 ¹⁾	1976	1977	1978	1979	1980	1981 ¹⁾	1982 ¹⁾
	Westeuropäische Industrieländer ²⁾							darunter: EG						
Leistungsbilanz	- 9,5	- 5,4	+17,0	-15,1	-48,7	-25,0	- 8,0	- 6,1	+ 1,1	+16,4	- 11,9	- 40,4	- 23,0	- 10,0
Handelsbilanz	- 8,7	- 1,7	+17,1	-10,5	-37,6	-13,0	+ 5,5	- 3,0	+ 6,1	+18,3	- 4,9	- 27,2	- 9,0	+ 5,0
Dienstleistungsbilanz	+11,9	+11,1	+18,5	+18,0	+14,4	+15,5	+16,5	+ 7,9	+ 7,8	+14,2	+13,0	+ 9,3	+10,0	+11,0
Übertragungsbilanz	-12,7	-14,8	-18,6	-22,6	-25,5	-27,5	-30,0	-11,0	-12,8	-16,1	- 20,0	- 22,5	- 24,0	- 26,0
Kapitalbilanz ⁶⁾	+13,1	+36,9	+12,6	+36,6	+68,7	- 4,5	.	+ 7,7	+28,6	+ 2,3	+35,1	+ 58,2	- 1,0	.
Langfristiger Kapitalverkehr	- 8,1	- 0,4	-17,6	-20,6	-19,3	-19,0	.	- 4,3	+ 0,7	-10,5	- 7,3	- 4,5	- 3,0	.
Kurzfristiger Kapitalverkehr ⁷⁾	+21,2	+37,3	+30,2	+57,2	+88,0	+14,5	.	+12,0	+27,9	+12,8	+42,4	+62,7	+ 2,0	.
Devisenbilanz ⁸⁾	- 3,6	-31,5	-29,6	-21,5	-20,0	+29,5	.	- 1,6	-29,7	-18,7	- 23,2	- 17,8	+ 24,0	.
Goldhaltung d. Währungsbehörden	+ 0,1	- 1,1	- 1,8	+ 3,5	+ 0,7	+ 1,5	.	+ 0,1	- 0,9	- 1,4	+ 3,6	+ 0,5	+ 1,0	.
Devisenhaltg. d. Währungsbehörden	- 2,1	-30,5	-26,6	-24,3	-19,8	+29,5	.	- 0,8	-29,1	-15,9	- 26,1	- 17,5	+ 24,0	.
Position beim Weltwährungsfonds ⁹⁾	- 1,6	+ 0,1	- 1,2	- 0,7	- 0,9	- 1,5	.	- 0,9	+ 0,3	- 1,4	- 0,7	- 0,8	- 1,0	.
	Außereuropäische Industrieländer ³⁾							darunter: Vereinigte Staaten von Amerika						
Leistungsbilanz	+ 4,3	- 7,2	- 0,8	-11,2	- 8,8	+ 8,5	- 0,5	+ 4,4	-14,1	-14,1	+ 1,7	+ 3,5	+ 7,0	- 3,0
Handelsbilanz	+ 2,2	-10,8	- 4,6	-21,6	-16,2	+ 3,0	- 5,5	- 9,3	-30,9	-33,8	- 27,3	- 25,4	- 25,0	- 36,5
Dienstleistungsbilanz	+ 7,2	+ 8,6	+ 9,9	+16,9	+15,4	+14,0	+14,0	+19,0	+21,8	+25,2	+35,0	+36,5	+40,0	+42,0
Übertragungsbilanz	- 5,1	- 5,0	- 6,1	- 6,5	- 8,0	- 8,5	- 9,0	- 5,3	- 5,0	- 5,5	- 6,0	- 7,6	- 8,0	- 8,5
Kapitalbilanz ⁶⁾	-10,7	-21,8	-20,1	+12,0	+ 5,9	- 6,0	.	-15,1	-20,3	-16,9	+12,6	- 11,0	- 8,5	.
Langfristiger Kapitalverkehr ⁷⁾	- 8,0	-11,9	-23,6	-27,9	- 6,3	-11,0	.	-15,2	-12,4	-11,2	- 17,1	- 9,4	- 8,0	.
Kurzfristiger Kapitalverkehr	- 2,7	- 9,9	+ 3,5	+39,9	+12,2	+ 5,0	.	+ 0,1	- 7,9	- 5,7	+29,7	- 1,6	- 0,5	.
Devisenbilanz ⁸⁾	+ 6,4	+29,0	+20,9	- 0,8	+ 2,9	- 2,5	.	+10,7	+34,4	+31,0	- 14,3	+ 7,5	+ 1,5	.
Goldhaltung d. Währungsbehörden	+ 0,1	- 0,7	- 1,0	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0	.	+ 0,1	- 0,6	- 0,8	+ 0,4	+ 0,4	+ 1,0	.
Devisenhaltg. d. Währungsbehörden	- 3,7	- 4,8	-13,3	+13,7	-11,1	- 4,5	.	- 0,2	+ 0,3	- 4,4	+ 0,6	- 6,3	- 0,5	.
Position beim Weltwährungsfonds ⁹⁾	- 3,1	- 0,9	+ 4,0	- 1,0	- 1,4	- 4,0	.	- 2,3	- 0,7	+ 5,0	- 1,4	- 1,5	- 4,0	.
Dollarverpflichtungen gegenüber Währungsbehörden	+13,1	+35,4	+31,2	-13,9	+14,9	+ 5,0	.	+13,1	+35,4	+31,2	- 13,9	+14,9	+ 5,0	.
	Übrige Welt ⁴⁾							darunter: Erdölländer ⁵⁾						
Leistungsbilanz	+ 5,2	+12,6	-16,2	+26,3	+57,5	+16,5	+ 8,5	+37,3	+28,3	+ 6,9	+61,0	+116,0	+ 70,0	+ 30,0
Handelsbilanz	+ 6,5	+12,5	-12,5	+32,1	+53,8	+10,0	.	+62,6	+61,8	+46,0	+106,9	+174,0	+135,0	+102,0
Dienstleistungsbilanz	-19,1	-19,7	-28,4	-34,9	-29,8	-29,5	-30,5	-19,9	-25,7	-29,9	- 36,2	- 46,0	- 52,0	- 58,0
Übertragungsbilanz	+17,8	+19,8	+24,7	+29,1	+33,5	+36,0	+39,0	- 5,4	- 7,8	- 9,2	- 9,7	- 12,0	- 13,0	- 14,0
Kapitalbilanz ⁶⁾	+ 9,9	+ 8,9	+20,4	+ 2,1	-40,1	-11,0	.	-28,6	-18,0	-22,4	- 47,0	- 97,0	.	.
Langfristiger Kapitalverkehr ⁷⁾	+16,1	+12,3	+41,2	+48,5	+25,6	+30,0	.	-19,7	- 9,8	+ 4,3	- 7,6	- 37,0	.	.
Kurzfristiger Kapitalverkehr	- 6,2	- 3,4	-20,8	-46,4	-65,7	-41,0	.	- 8,9	- 8,2	-26,7	- 39,4	- 60,0	.	.
Devisenbilanz ⁸⁾	-15,1	-21,5	- 4,2	-28,4	-17,4	- 5,5	.	- 8,7	-10,3	+15,5	- 14,0	- 19,0	- 5,0	.
Goldhaltung d. Währungsbehörden	- 0,2	+ 1,8	+ 2,8	- 3,9	- 1,2	- 2,5	.	- 0,1	-	- 0,2	-	- 0,1	-	.
Devisenhaltg. d. Währungsbehörden	-19,6	-24,1	- 4,2	-26,2	-18,5	- 8,0	.	- 7,4	-10,0	+15,1	- 15,1	- 17,5	- 3,5	.
Position b. Weltwährungsfonds ⁹⁾ 10)	+ 4,7	+ 0,8	- 2,8	+ 1,7	+ 2,3	+ 5,0	.	- 1,2	- 0,3	+ 0,6	+ 1,1	- 1,4	- 1,5	.

1) Geschätzt.- 2) EG, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz.- 3) USA, Kanada, Japan.- 4) Als Restsaldo errechnet, die allerdings auch aufgrund von Unterschieden in der Erfassung einzelner Zahlungsbilanzposten entstehen; Kapital- und Devisenbilanz weichen von den Restsaldo um den Betrag ab, um den sich die nicht gesondert ausgewiesenen Devisenverpflichtungen von Hartwährungsländern ändern.- 5) Erdölländer in der Abgrenzung des IMF.- 6) Nettokapitalexport (-), -import (+).- 7) Einschl. statistischer Diskrepanz.- 8) Bestandzunahme (-), -abnahme (+).- 9) Einschl. Sonderziehungsrechte.- 10) Einschl. Verpflichtungen des Weltwährungsfonds.

Quellen: International Financial Statistics; Nationalstatistiken.
Geschätzte und prognostizierte absolute Werte gerundet.

Entwicklung des Bruttosozialprodukts der westlichen Industrieländer

LAENDER	1) GEWICHTE 1979 IN VH		VERAENDERUNGEN GEGENUEBER DEM VORJAHR IN VH								
	BSP	AUSFUHR DER BRD	1980			1981			1982		
			REAL	NOMINAL	PREISE 2)	REAL	NOMINAL	PREISE 2)	REAL	NOMINAL	PREISE 2)
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND	12,0	-	1,8	6,7	4,9	-0,5	3,5	4	0,5	4,5	4,5
FRANKREICH	9,0	17,8	1,3	12,9	11,5	0,5	14,5	14	2	16,5	14
GROSSBRITANNIEN	6,4	9,4	-1,4	17,3	19,0	-2,5	9,5	12,5	0	9	9
ITALIEN	5,1	10,9	4,0	25,1	20,3	-0,5	18,5	19	1	18	17
NIEDERLANDE	2,5	14,0	0,6	5,9	5,3	-1	4,5	5,5	1	7	6
BELGIEN	1,7	11,9	2,0	6,4	4,3	-0,5	6	6,5	1	8	7
DAENEMARK	1,0	3,1	-0,2	8,1	8,3	-0,5	10,5	11	1,5	11	9,5
IRLAND	0,2	0,6	1,0	17,0	16,0	1	16,5	15,5	1,5	15,5	14
EG	37,9	-	1,3	12,5	11,1	-0,5	9,5	10,5	1	10,5	9,5
SCHWEDEN	1,7	4,1	1,4	13,3	11,7	-1	11,5	12,5	1	13	12
SCHWEIZ	1,5	7,3	4,4	7,2	2,7	1	7,5	6,5	1	6	5
OESTERREICH	1,1	7,3	3,1	7,9	4,7	0	6	6	1,5	7,5	6
NORWEGEN	0,7	1,5	3,8	19,5	15,1	0,5	14,5	14	0,5	12,5	12
EUROPAEISCHE INDUSTRIELAENDER	42,9	-	1,5	12,3	10,7	-0,5	9,5	10	1	10,5	9,5
EUROPAEISCHE INDUSTRIELAENDER O.BRD	30,9	-	1,4	14,5	13,0	-0,5	12	12,5	1	12,5	11,5
EUROPAEISCHE INDUSTRIELAENDER O.BRD 3)	-	87,9	1,7	12,0	10,1	-0,5	10	10,5	1	11	10
USA	37,9	9,2	-0,1	8,9	9,0	1,5	11	9,5	0,5	8,5	8
KANADA	3,5	1,0	0,3	10,6	10,3	2,5	14,5	11,5	2	13	11
JAPAN	15,7	1,9	4,2	7,5	3,2	3,5	8,5	5	4	8	4
AUSSEUROPE. INDUSTRIELAENDER	57,1	-	1,1	8,6	7,5	2	10,5	8,5	1,5	8,5	7
AUSSEUROPE. INDUSTRIELAENDER 3)	-	12,1	0,6	8,8	8,2	2	11	9	1	9	7,5
INSGESAMT	100,0	-	1,3	10,2	8,9	1	10	9	1,5	9,5	8
INSGESAMT OHNE BRD 3)	88,0	-	1,2	10,7	9,4	1	11	10	1,5	10	8,5
INSGESAMT OHNE BRD	-	100,0	1,6	11,6	9,9	0	10,5	10,5	1	11	9,5

1) AUF DOLLARBASIS.- 2) DEFLATIONIERUNGSFAKTOR.- 3) GEWICHTET NACH DEN ANTEILEN DER LAENDER AN DER DEUTSCHEN
WARENAUSFUHR. EG OHNE GRIECHENLAND.

QUELLEN: NATIONALSTATISTIKEN SOWIE SCHAEZTUNGEN OFFIZIELLER UND PRIVATER INSTITUTIONEN UND DES DIW.
GESCHAEZTE UND PROGNOSTIZIERTE VERAENDERUNGSRATEN GERUNDET.

nachfrageorientierter Strategien. Aber auch innerhalb dieser Lager werden unterschiedliche wirtschaftspolitische Konzepte vertreten und angewendet. Den angebotsorientierten Strategien ist das Ziel gemeinsam, über Kostensenkungen die Gewinnerwartungen zu verbessern und dadurch Produktionsanreize zu schaffen. Dabei soll flankierend eine straffe Geldpolitik inflatorische Verzerrungen des Kosten- und Preisgefüges verhindern. Die in den einzelnen Ländern angewendeten Konzepte unterscheiden sich dadurch, daß vorrangig jeweils eine andere strategische Variable wirtschaftspolitisch zu beeinflussen gesucht wird.

In den USA ist die entscheidende strategische Variable die Besteuerung des privaten Sektors. Durch stufenweise Steuerentlastung — einer Einkommensteuersenkung im vergangenen Jahr sollen in diesem und im nächsten Jahr weitere Ermäßigungen folgen — versucht die amerikanische Regierung

den Privaten einen Leistungsanreiz zu geben. In Großbritannien liegt dagegen die Betonung auf der Nachfragezurückhaltung des Staates. Die Regierung will hier durch Einschränkung der staatlichen Ausgaben sowohl das Defizit des öffentlichen Haushalts verringern als auch Platz schaffen für eine steigende Produktion im privaten Bereich, insbesondere für die Erhöhung der Investitionen. Die britische Regierung sucht damit den von ihr unterstellten Crowding-out-Effekten der staatlichen Tätigkeit entgegenzutreten, d. h. sie will verhindern, daß der Staat sowohl auf dem Geld- und Kapitalmarkt als auch auf dem Arbeits- und Gütermarkt im Verdrängungswettbewerb zur privaten Wirtschaft steht. Durch Ausgabenkürzungen sollen nicht nur die Zinsen gesenkt, sondern auch der Preisauftrieb, vor allem aber der Lohnanstieg gedämpft werden.

In anderen Ländern, wo man ebenfalls angebotsorientierten Strategien zuneigt, wird der Lohn als

Entwicklung der Komponenten des Bruttosozialprodukts in den westlichen Industrieländern

Reale Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in vH

LÄNDER	PRIVATER VERBRAUCH			ÖFFENTLICHER VERBRAUCH			BRUTTOANLAGE-INVESTITIONEN			EXPORTE VON GÜTERN UND DIENSTEN			IMPORTE		
	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982
REPUBLIK DEUTSCHLAND	1.7	-1.5	-0.5	2.6	2	1	3.7	-3.5	-4.5	5.9	6.5	4	5.0	1	2
FRANKREICH	1.7	1.5	2	2.4	3	4	0.8	-4	0	3.4	4	4	5.5	-2.5	4
GRÖßBRITANNIEN	0.1	0	0	2.3	0	-1	-0.7	-7	-1.5	0.9	-6.5	4.5	-3.3	-3.5	7.5
ITALIEN	4.4	-0.5	0.5	2.0	2	1.5	10.0	-1	-2	-4.3	2	4	7.9	-3.5	2.5
NIEDERLANDE	-0.9	-2	-2	1.4	1	0	-2.6	-6	-2	1.8	1	5	-0.7	-4	2
BELGIEN	1.7	-1	0.5	1.7	1	1	1.8	-4.5	1	7.1	-1	2	6.5	-3	1
DÄNEMARK	-4.1	-1.5	1	5.2	4	4	-13.7	-9	3	5.9	1.5	2	-7.2	-3.5	2
IRLAND	-0.5	-0.5	0.5	2.5	-2	0	-10.0	3	3	5.5	0	2	-4.0	2	2
1) EG	1.5	-0.5	0.5	2.5	2	1.5	2.1	-4	-2	3.1	2	4	3.4	-2	3
1) EG OHNE GRK	1.4	0	0.5	2.4	1.5	1.5	1.2	-4.5	-0.5	1.9	0	4	2.4	-3	3.5
SCHWEDEN	-0.1	-2	-0.5	2.9	2	0.5	1.7	-3.5	-1	-2.5	-1.5	4	0.7	-8	1
SCHWEIZ	2.5	0.5	1	1.6	1	1	4.9	2	-1	5.1	2	3	7.2	-1	3
ÖSTERREICH	1.5	-0.5	1	1.6	2	2	2.2	-2	-1	7.2	4.5	4	6.2	0	3
NORWEGEN	1.7	1	1	4.2	4.5	3.5	1.9	5.5	-0.5	1.4	-1	0	4.0	-2	0
EUROPÄISCHE 1) INDUSTRIELÄNDER	1.5	-0.5	0.5	2.5	2	1.5	2.3	-3.5	-2	3.0	1.5	4	3.5	-2	3
1) EUROP. INDUS- STRIELÄNDER OHNE GRK	1.4	0	0.5	2.5	1.5	1.5	1.8	-3.5	-0.5	2.1	0	4	2.8	-3	3.5
USA	0.4	1.5	0.5	2.9	0	0	-6.3	0	1	10.0	-0.5	0.5	-0.6	2.5	1
KANADA	1.0	2.5	2	-0.5	1.5	1	3.8	3	2	1.0	2	2.5	-2.2	3	2.5
JAPAN	1.3	2	4	2.1	3	2.5	0.1	3	3.5	19.3	15	6	-3.9	8.5	4
AUßEREUROP. 1) INDUSTRIELÄNDER	1.7	1.5	1.5	2.5	0.5	0.5	-3.2	1.5	2	11.2	4	2	-1.8	4.5	2
1) INSGESAMT	1.0	1	1	2.5	1	1	-0.9	-0.5	0.5	6.1	2.5	3	1.6	0	2.5
1) INSGESAMT OHNE GRK	0.9	1	1	2.5	1	1	-1.5	-0.5	1	6.1	2	3	0.8	0	3

1) GEWICHTE 1979 AUF DOLLARBASIS, EG OHNE GRIECHENLAND.

QUELLEN: NATIONALSTATISTIKEN SOWIE SCHÄTZUNGEN OFFIZIELLER UND PRIVATER INSTITUTIONEN UND DES DIW. GESCHÄTZTE UND PROGNOSTIZIERTE VERÄNDERUNGSRATEN GERUNDET.

wichtigster Kostenfaktor für die entscheidende strategische Variable gehalten. Auf die Lohnentwicklung haben allerdings die wirtschaftspolitischen Instanzen, sofern sie die Tarifautonomie nicht antasten, keinen unmittelbaren Einfluß. Vielmehr sind sie auf indirekte Einflußnahme angewiesen, etwa durch die Verfolgung eines harten geldpolitischen Kurses.

Es ist nun aber schwer zu sehen, wie ausschließlich angebotsorientierte, auf Kostenentlastung gerichtete Strategien im erwünschten Maße produktionsanregend wirken können. Kostensenkungen bewirken wenig, wenn mit ihnen nicht gleichzeitig eine Verbesserung der Absatzaussichten einhergeht. Da die Bemühungen um Kostenentlastungen, insbesondere in der von der britischen Regierung bevorzugten Spielart, primär nachfragedämpfend wirken, werden mit solchen Entlastungen die Absatzerwartungen der Unternehmen kaum verbessert. Werden die konsumtiven Ausgaben zurückgedrängt, so werden zwar genügend Ressourcen für Investi-

tionen freigesetzt. Wegen der allgemeinen Nachfrageschwäche besteht dann aber kein Investitionsanreiz.

Für nachfrageorientierte Strategien, wie sie gegenwärtig in Frankreich und auch in Japan — hier allerdings vorsichtiger — verfolgt werden, stehen meist die gleichen strategischen Variablen wie bei der angebotsorientierten Politik im Vordergrund. Vielfach wird sogar versucht, sie in gleicher Richtung zu beeinflussen. Steuersenkungen, die in einem Land Leistungsanreiz geben sollen, werden in einem anderen Land als nachfragestimulierende Maßnahme ergriffen. Auch werden Zinssenkungen meist nur dann, wenn sie auf staatliche Ausgabenkürzungen zurückgeführt werden, als Mittel der Angebotsförderung aufgefaßt, nicht dagegen, wenn sie Folge geldpolitischer Lockerung sind. So wird gegenwärtig in Japan die auf Zinssenkung zielende Geldpolitik vor allem deswegen betrieben, weil die Nachfrage angeregt werden soll. Überdies stärkt

Entwicklung des Bruttoeinkommens, des Stückgewinns und der Lohnstückkosten in den westl. Industrieländern

Veränderungengen gegenüber dem Vorjahr in vH

LAENDER	BRUTTOEINKOMMEN AUS UNTERNEHMERTÄTIG- KEIT UND VERMOEGEN						UNSELBSTÄNDIGER ARBEIT			1) STUECKGEWINN			2) LOHNSTUECKKOSTEN			2) LOHNSTUECKKOSTEN		
	IN LANDESWÄHRUNG															IN SZR		
	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982			
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND	1,4	-1,5	5,5	7,9	5	3,5	-0,5	-0,5	4,5	5,9	6	2,5	5,8	-5,5	.			
FRANKREICH	6,8	14,5	17,5	15,0	14	16	5,4	14	15	13,5	13,5	13,5	13,4	-3,5	.			
GROSSBRITANNIEN	-1,3	7	14	18,9	9	8	0,1	9,5	14	20,6	12	8	31,2	4,5	.			
ITALIEN	25,1	15	18	23,1	20	18	20,3	15,5	17	18,4	20,5	17	14,0	-0,5	.			
NIEDERLANDE	1,6	2,5	8	6,1	5	6,5	1,2	3,5	7	5,5	6	5,5	5,7	-7,5	.			
BELGIEN	0,7	5	9,5	8,7	6	7,5	-1,3	5,5	8,5	6,6	6,5	6,5	6,1	-8	.			
DÄNEMARK	8,3	11	14,5	8,0	10	10	8,5	11,5	13	8,2	10,5	8,5	0,3	-3	.			
IRLAND	15,5	20	16,5	16,0	14	15	14,5	19	15	15,0	13	13,5	14,7	-2,5	.			
3) EG	6,8	7,5	12,5	13,7	10	10	3,6	7	10,5	11,4	10,5	8	12,4	-3	.			
SCHWEDEN	10,5	8,5	15	11,8	12	12	9,0	9,5	14	10,3	13	11	11,0	0,5	.			
SCHWEIZ	6,4	10,5	6,5	7,2	6	5,5	0,5	10	5,5	2,0	5	6,5	0,5	-2,5	.			
OESTERREICH	8,1	6,5	9	7,6	6	6,5	4,8	6,5	7,5	4,4	6	5	7,1	-5	.			
NORWEGEN	50,2	15	11	12,0	12	12	44,7	14,5	10,5	7,9	11,5	11,5	9,8	6	.			
EUROPAEISCHE 3) INDUSTRIELAENDER	7,5	7,5	12	13,3	10	10	4,9	7,5	10,5	10,6	10	8	11,5	-3	.			
USA	4,4	12,5	9	9,3	10	8	4,5	11	8,5	9,4	8,5	7,5	8,6	17,5	.			
KANADA	11,5	14	13	11,9	14	13	11,4	11	11	11,2	11	11	10,6	17,5	.			
JAPAN	5,0	7,5	8	9,0	9	8	1,0	4	4	4,5	5,5	4	0,3	20	.			
AUSSEUREUROP. 3) INDUSTRIELAENDER	5,0	11	9	9,4	10	8,5	4,7	10	8	8,8	8,5	7,5	7,4	18	.			
3) INSGESAMT	6,1	9,5	10	11,1	10	9	4,8	8,5	9	9,7	9	7,5	9,6	7	.			

1)BRUTTOEINKOMMEN AUS UNTERNEHMERTÄTIGKEIT UND VERMOEGEN JE EINHEIT DES REALEN BRUTTOSOZIALPRODUKTS.-
2)BRUTTOEINKOMMEN AUS UNSELBSTÄNDIGER ARBEIT JE EINHEIT DES REALEN BRUTTOSOZIALPRODUKTS.-3)GEWICHTET
MIT 1979ER ANTEILEN. FUER 1) UND 2): GEWICHTET NACH WELTEXPORTANTEILEN, WIE SIE - MIT AUSNAHME DER USA -
DER BERECHNUNG DER SZR ZUGRUNDELIEGEN. EG OHNE GRIECHENLAND.

QUELLEN: SAEG, VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESAMTRECHNUNGEN; NATIONALSTATISTIKEN UND SCHAETZUNGEN DES DIW.
GESCHAETZTE UND PROGNOSTIZIERTE VERAENDERUNGSRATEN GERUNDET.

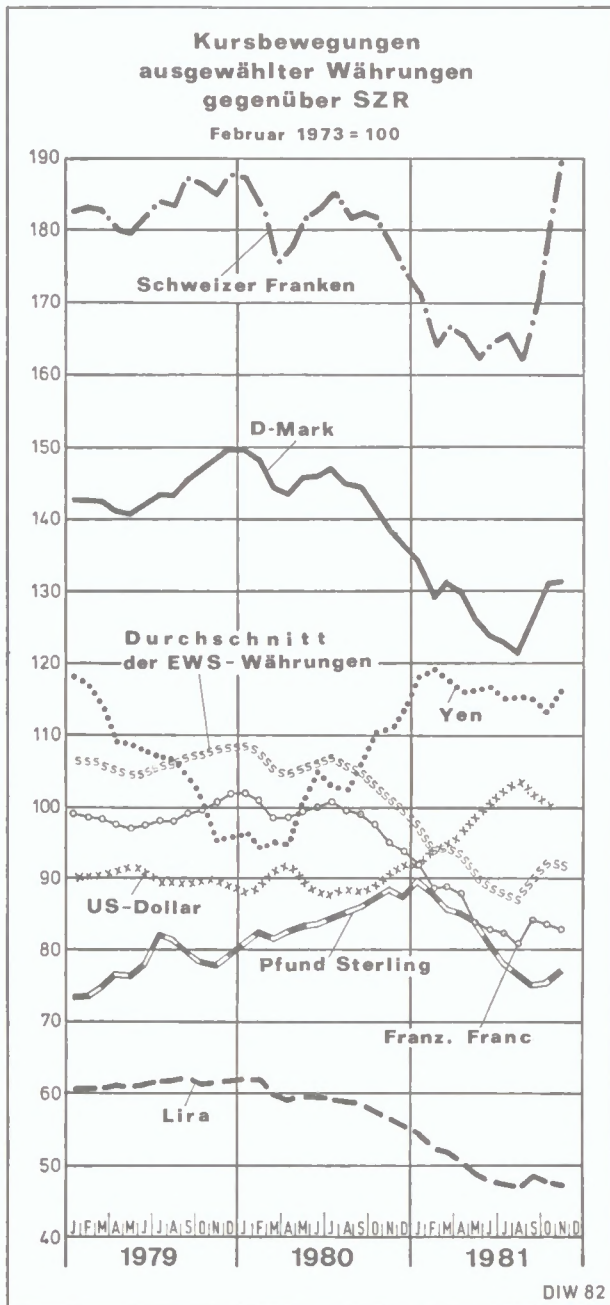
eine dadurch bewirkte Investitionsbelebung auch das Angebot.

In Frankreich wirkt dagegen die nachfrageorientierte Politik auf die zentralen ökonomischen Variablen anders ein als die angebotsorientierten Strategien in den USA und in Großbritannien. Nicht nur stiegen die Staatsausgaben beschleunigt, sondern auch die Mindestlöhne wurden angehoben und so die Rolle des Lohnes als Nachfragefaktor betont.

Gegen eine solche nachfrageorientierte Politik wird nun aber vorgebracht, daß in der gegenwärtig vorherrschenden wirtschaftlichen Situation, in der die Arbeitslosigkeit hoch und ein Teil der brachliegenden Produktionskapazitäten veraltet sind, die Förderung der Investitionen absolute Priorität haben müsse, da ein Abbau der Arbeitslosigkeit ohne die Schaffung zusätzlicher Kapazitäten nicht möglich sei. Nur so komme auch der erforderliche Strukturwandel zustande, bei dem Arbeitsplätze entstünden, die dem internationalen Wettbewerb standhielten. Die nachfrageorientierte Politik in Frankreich ziele aber

zunächst auf die Zunahme der öffentlichen Ausgaben und des privaten Verbrauchs, und das gehe zu Lasten der dringend notwendigen privaten Investitionen. Angesichts einer Wirtschaftspolitik, die eher eine Änderung der Einkommensverteilung zuungunsten der privaten Unternehmen anstrebe, sei es zudem äußerst fraglich, ob die Zunahme der konsumtiven Sozialproduktkomponenten schließlich auf die privaten Investitionen ausstrahlen werde. Bleibe die dringend erforderliche Investitionszunahme aus, so werde die nachfrageorientierte Politik in Frankreich nur ein Strohfeuer entfachen und nicht zu einer langfristigen Lösung der Beschäftigungsprobleme führen. An dieser Kritik ist richtig, daß die Investitionsförderung in der gegenwärtigen Situation im Vordergrund stehen muß und daß in Frankreich die Politik zum Mißerfolg verurteilt wäre, wenn es auf mittlere Sicht nicht doch noch gelänge, die Investitionen ausreichend anzuregen.

Die Erfahrungen, die gegenwärtig mit einseitigen wirtschaftspolitischen Konzepten gemacht werden,



zeigen schon jetzt deutlich, daß die Lösung der anstehenden Probleme umfassendere Strategien verlangt. Allerdings sind nicht die großen Schwierigkeiten zu verkennen, vor denen eine Politik steht, die sich allen Herausforderungen stellt: Zu ihnen gehört der Balanceakt, sowohl die Absatzaussichten zu verbessern, als auch auf eine Einkommensverteilung hinzuwirken, die genügend Investitionsanreize gibt, und zugleich eine Inflationsbeschleunigung zu verhindern, die sich aus einem Verteilungskonflikt ergeben würde. Eine Politik, die diesen Balanceakt versucht, müßte von allen Maßnahmen absehen, die die Nachfrage vermindern, um die Absatzerwar-

tungen nicht zu beeinträchtigen. Sie müßte darüber hinaus auf angemessene Nachfragebelebung ausgerichtet sein.

Gefordert ist hier vor allem die Finanzpolitik. Ihr fällt aber nicht nur eine nachfragepolitische, sondern gleichzeitig auch eine verteilungspolitische Rolle zu. Bei der gegenwärtigen Diskussion über die staatlichen Haushaltsdefizite, deren Höhe allein schon als ein schwer zu überwindendes Hindernis für eine expansive Finanzpolitik angesehen wird, wird zu wenig berücksichtigt, daß dieses Defizit im Kreislaufzusammenhang der Einnahmen-Ausgaben-Ströme gewinnstützend wirkt. In der gegenwärtigen Situation konjunktureller Schwäche, in der die Gewinnmargen in fast allen Ländern konjunkturbedingt relativ niedrig sind, würde eine Finanzpolitik, die weiterhin restriktiv angelegt ist, um das Staatsdefizit zu verringern, nicht nur die allgemeine Nachfrageschwäche verstärken, sondern, soweit der Defizitabbau gelingt, zu einer Verschlechterung der Gewinnlage beitragen.

In einer derartigen Situation bietet auch eine Reallohnsenkung, wie sie immer wieder gefordert wird, keine Garantie dafür, daß sich die Einkommensverteilung zugunsten der Unternehmen verschiebt. Zu befürchten ist vielmehr, daß das reale Sozialprodukt wegen des Nachfrageausfalls, der durch die Reallohnsenkung bedingt wäre, in einem solchen Ausmaß zurückgeht, daß es nicht zu der angestrebten Verbesserung der Verteilungsrelationen zugunsten der Unternehmer kommt. Gelänge es dagegen, mit Hilfe einer nachfragestimulierenden Finanzpolitik, die die Absatzerwartungen verbessert, ein erneutes Wachstum des realen Sozialprodukts in Gang zu setzen, so würden sich die Gewinnmargen schon erhöhen, wenn die Reallöhne schwächer als das reale Sozialprodukt stiegen. Ein derartiges Zurückbleiben der Reallöhne hinter der Sozialproduktentwicklung müßte allerdings von den Gewerkschaften für eine gewisse Zeit toleriert werden, damit der Wachstumsprozeß durch die erforderliche Investitionsausweitung eine solide Basis erhielte.

Wird die Erfolgsaussicht der in den einzelnen Ländern betriebenen Wirtschaftspolitik danach beurteilt, ob sie den verschiedenen Anforderungen, die an sie gestellt sind, gerecht wird, so schneiden die meisten Länder wenig günstig ab. In den USA gehen allerdings von der Wirtschaftspolitik Wirkungen aus, die nicht nur in eine Richtung weisen. Die als Leistungsanreiz gedachten Steuersenkungen haben zugleich einen nachfragebelebenden Effekt, der tendenziell die Absatzerwartungen der Unternehmen verbessert. Andererseits dämpft die Einsparung öffentlicher Ausgaben die Nachfrage. Gegenwärtig spricht noch einiges dafür, daß sich beide Effekte nicht vollständig ausgleichen, sondern daß die Nachfragebelebung überwiegt. Zwar sieht sich die ameri-

kanische Regierung angesichts des rezessionsbedingt rasch steigenden Staatsdefizits einem massiven Druck ausgesetzt, weitere Ausgabenkürzungen vorzunehmen. Ihre Festlegungen, insbesondere im Rüstungsbereich, lassen ihr aber dazu wenig Spielraum. Es ist deshalb eher damit zu rechnen, daß sie das steigende Haushaltsdefizit vorerst hinnimmt. Leicht expansiv wird darüber hinaus die geldpolitische Lockerung wirken.

Für das laufende Jahr ist infolgedessen mit einer wirtschaftlichen Wiederbelebung zu rechnen, die allerdings nur ein mäßiges Tempo haben und mit der kein fühlbarer Investitionsaufschwung einhergehen wird. Bei dieser Wirtschaftsentwicklung wird sich der Prozeß der Inflationsberuhigung fortsetzen. Wegen des negativen Überhangs zum Jahresende 1981 wird die Jahreswachstumsrate für das reale Sozialprodukt 1982 geringer sein als im Vorjahr.

Eine nur mäßige wirtschaftliche Erholung ist nicht nur für die USA, sondern auch für Westeuropa zu prognostizieren. Zwar ist hier der wirtschaftspolitische Kurs von Land zu Land sehr unterschiedlich. Aber selbst in Frankreich, wo eine Politik massiver Nachfrageanregung betrieben wird, ist kein stürmisches Wirtschaftswachstum zu erwarten, da bisher nicht abzusehen ist, wann die Belebung des privaten und öffentlichen Verbrauchs auf die Investitionen übergreift.

Am ungünstigsten wird weiterhin die Entwicklung in Großbritannien bleiben. Zwar ist auch hier die Rezession zum Stillstand gekommen. Ein von autonomen Investitionen getragener Wirtschaftsaufschwung, für den die angebotsorientierte Strategie die Voraussetzungen schaffen wollte, dürfte jedoch nicht zustande kommen. Dies vor allem deswegen

nicht, weil die britische Regierung keine Maßnahmen ergreift, um die Absatzerwartungen der britischen Unternehmen nachhaltig zu verbessern. Aber auch die von ihr selbst gesteckten Ziele konnte sie bisher nicht erreichen. Weder gelang es ihr, die Staatsausgaben zu verringern und das Haushaltsdefizit abzubauen, noch konnte sie die Verteilungsrelation erheblich zugunsten der Unternehmen verändern.

In Italien wird keine so einseitig ausgeprägte Politik verfolgt wie in Frankreich und Großbritannien. Dies gilt auch für die meisten anderen westeuropäischen Länder. Die Regierungen dieser Länder sehen sich allerdings in ihrem finanzpolitischen Handlungsspielraum wegen der hohen Haushaltsdefizite stark eingeeengt. Expansive Impulse dürften hier mehr von einer geldpolitischen Lockerung ausgehen, die sich als Folge der Entwicklung in den USA auch in Westeuropa immer mehr durchsetzen wird.

Am kräftigsten wird das Wachstum in Japan bleiben. Zwar hat sich hier der Exportanstieg schon im Laufe des vergangenen Jahres erheblich verlangsamt. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Inlandsnachfrage, die bisher nur mäßig expandierte, nicht zuletzt unter dem Einfluß der geldpolitischen Lockerung wieder stärker zunimmt.

Mit der nur mäßigen Expansion in den westlichen Industrieländern insgesamt wird eine leichte Verlangsamung des Preisauftriebs einhergehen. Gleichzeitig wird sich hier — mit Ausnahme von Japan — die Arbeitslosigkeit weiter fühlbar erhöhen. Auch der Welthandel dürfte in diesem Jahr real mit etwa 2 vH nur geringfügig zunehmen.

Bundesrepublik Deutschland: Wirtschaftsentwicklung auch 1982 unbefriedigend

Die Wirtschaftspolitik und damit auch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland wurden im vergangenen Jahr weitgehend durch Einflüsse von außen bestimmt. Dies wirkte sich zum Teil in positiver, überwiegend aber in negativer Richtung aus. Neben der schwachen Konjunktur in den westlichen Industrieländern spielten die Zinsen im Ausland und der Wechselkurs der D-Mark die Hauptrolle.

Vor dem Hintergrund eines hohen, wenn auch im Jahresverlauf rückläufigen Defizits in der Leistungsbilanz erhielten die hohen Zinsen, vor allem die in den USA, besondere Bedeutung für die wirtschaftspolitischen Instanzen: Die Bundesbank wurde zur Fortsetzung und Verschärfung ihres restriktiven Kurses veranlaßt. Der geldpolitische Druck auf die Inlandsnachfrage wurde dabei größer; vor allem verhinderte er, daß es zu der vor einem Jahr an dieser Stelle prognostizierten Erholung im Verlauf des Jahres 1981 kam.

Trotz des zinspolitischen Gegenhaltens ist es der Bundesbank aber bis zum Spätsommer nicht gelungen, die ständige Abwertung der D-Mark gegenüber dem US-Dollar aufzuhalten. Von Jahresbeginn bis August des vergangenen Jahres stieg der Dollarkurs um mehr als ein Viertel auf rd. 2,55 DM. Dies führte zur weiteren Verteuerung der Einfuhr und zu einer nochmaligen Verschlechterung der Terms of Trade, weil die Ausfuhrpreise bei weitem nicht so stark erhöht werden konnten.

Ein Wechselkursbedingter Preisschub zeigte sich beim privaten Verbrauch, auch wenn dieser geringer war, als bei der Veränderung des Wechselkurses gegenüber dem US-Dollar vielfach befürchtet wurde. Der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte war im Herbst um fast 7 vH höher als zur gleichen Vorjahreszeit; erst am Jahresende deutete sich eine Abschwächung an. Die Verstärkung des Preisauftriebs lieferte ein weiteres Argument für den längst konjunkturwidrig gewordenen geldpolitischen Kurs.

Kehrseite der Wechselkurseinbußen war die Stärkung der heimischen Anbieter im Preiswettbewerb. Insbesondere die Wirtschaftszweige mit traditionell hohem Ausfuhranteil haben hiervon profitiert. Insgesamt hat die reale Warenausfuhr nach der Jahreswende 1980/81 steil zugenommen. Sie war am Jahresende um etwa ein Fünftel höher als zu Jahresbeginn; gegenüber 1980 wuchs sie um rd. 7 vH. Die Entwicklung der Ausfuhr unterschied sich damit erheblich von der des Welthandels. Neben der niedrigen internationalen Bewertung der D-Mark war von

Bedeutung, daß die Einfuhr der OPEC-Länder kräftig zunahm.

Aufgrund der verbesserten Stellung im Preiswettbewerb konnten die Produzenten auch auf den Inlandsmärkten Anteile zurückgewinnen oder wenigstens einem weiteren Vordringen ausländischer Produzenten entgegenwirken. Der leichte Rückgang der realen Wareneinfuhr im Durchschnitt des Jahres 1981 war außer auf konjunkturelle Faktoren vor allem auf die Einsparungen beim Verbrauch von Mineralölprodukten zurückzuführen.

Aus der gegenläufigen Entwicklung von realer Ausfuhr und Einfuhr resultierten erhebliche Effekte für die gesamtwirtschaftliche Produktion. Für sich betrachtet beliefen sie sich auf rd. 2 vH des realen Bruttosozialprodukts. Entsprechend vergrößert hat sich der reale Außenbeitrag. Wegen der Verschlechterung der Terms of Trade schlug diese reale Verbesserung aber nur zur Hälfte auf den nominalen Überschuß durch. Das Leistungsbilanzdefizit hat sich im Jahresdurchschnitt um etwa 7 Mrd. DM auf rd. 23 Mrd. DM verringert; allerdings war die Leistungsbilanz im Endquartal 1981 etwa ausgeglichen.

Größer als die außenwirtschaftlichen Impulse auf das gesamtwirtschaftliche Produktionsniveau waren indes die negativen Wirkungen auf die realen inländischen Nachfragekomponenten.

Mit den durch die D-Mark-Abwertung verstärkten Steigerungen der Einfuhrpreise verteuerte sich die gesamte Güterverwendung im Jahre 1981 zusätzlich um etwa 1 vH. Nimmt man an, daß die Preise des privaten Verbrauchs um den gleichen Satz stärker stiegen, als es sonst der Fall gewesen wäre, so errechnet sich eine Absorption realer privater Kaufkraft von rund 5 Mrd. DM (zu Preisen von 1970); der Rückgang des privaten Verbrauchs um 1,5 vH ist weitgehend diesem Preiseffekt zuzuordnen. Ins Gewicht fällt dazu die Kaufkrafteinbuße infolge des Rückgangs der Beschäftigtenzahl; bei einem höheren Niveau an realer Nachfrage wäre er mit Sicherheit deutlich geringer gewesen. Ein gewisses Gegengewicht zu diesen negativen Faktoren bildeten die steuerlichen Entlastungen, die 1981 wirksam geworden sind.

Für den Staat bedeuteten die hohen Zinssätze erhebliche Mehrzahlungen an die Gläubiger und führten damit zu verstärkten Bemühungen um Ausgabenbeschränkung an anderer Stelle. Besonders kräftig, nämlich um real mehr als 7 vH, wurden die öffentlichen Bauinvestitionen gekürzt. Der Staat hat damit die schon durch die restriktive Geldpolitik stark belastete Inlandsnachfrage weiter geschmälert. Für das Baugewerbe führte dies, zusammen mit den

Entwicklung der Güterverwendung Inland–Ausland

zu Preisen von 1970

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
Veränderung in Mrd. DM gegenüber Vorjahr							
Güterverwendung im Inland	+14,7	-20	-2,5	-8,9	-11	-5,5	+3,5
Ausfuhr	+15,2	+18,5	+11,5	+4,4	+14	+7,5	+3,5
abzüglich Einfuhr	+14,1	+2,5	+5,5	+1,2	+1,5	+1	+4,5
Außenbeitrag	+1,2	+15,5	+5,5	+3,2	+12,5	+6,5	-1
Bruttosozialprodukt	+15,9	-4,5	+3,5	-5,7	+1	+1	+2,5
Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Güterverwendung im Inland	1,7	-2,5	-0,5	-2,1	-2,5	-1,5	1
Ausfuhr	5,9	6,5	4	3,2	10	5,5	2,5
abzüglich Einfuhr	5,8	1	2	0,9	1	1	3,5
Bruttosozialprodukt	1,8	-0,5	0,5	-1,3	0,5	0	0,5
Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsraten gerundet.							

ebenfalls zum Teil zinsbedingten Nachfrageeinschränkungen der Investoren im Wohnungsbau und der gewerblichen Wirtschaft, zu einem Produktionsrückgang um etwa 4 vH gegenüber 1980.

Trotz der Einschränkung der öffentlichen Investitionen sind die Ausgaben der Gebietskörperschaften mit 6 vH deutlich stärker als geplant gestiegen. Ausschlaggebend waren neben den kräftig erhöhten Zinsausgaben die hohen Bundeszuschüsse an die Arbeitslosenversicherung sowie die Steigerung der militärischen Ausgaben. Dabei konnte das Ziel, das Finanzierungsdefizit gegenüber 1980 nicht steigen zu lassen, nicht erreicht werden. Die Neuverschuldung nahm um 16 Mrd. DM auf 68 Mrd. DM zu.

Insgesamt sind im letzten Jahr real — mit Ausnahme des öffentlichen Verbrauchs, der um etwa 2 vH stieg — alle Komponenten der Inlandsnachfrage gegenüber dem Vorjahr geschrumpft. Der Rückgang von insgesamt 2,5 vH ist zur Hälfte die Folge der Einschränkung der Vorratsinvestitionen, wozu sowohl niedrige Absatzerwartungen als auch hohe Zinsen beigetragen haben.

Rückgang der inländischen Güterverwendung und Anstieg des außenwirtschaftlichen Überschusses haben sich annähernd ausgeglichen: Das reale Bruttoinlandsprodukt war 1981 nur geringfügig niedriger als ein Jahr zuvor. Allerdings mußten 1981, im Gegensatz zum Vorjahr, mehr primäre Einkommen — vor allem Zinsen — an Ausländer gezahlt werden, als Inländer im Ausland verdient haben. Dieser Vorgang hat dazu geführt, daß der Rückgang des Bruttosozialprodukts um rd. 0,5 vH größer war als der des Bruttoinlandsprodukts.

Das Ausbleiben einer konjunkturellen Besserung nach dem scharfen Rückgang im zweiten Halbjahr

1980 hatte für den Arbeitsmarkt fatale Folgen. Die Unternehmen verloren die Hoffnung auf einen konjunkturellen Aufschwung und versuchten deshalb nicht länger, Arbeitskräfte zu halten, für die es zu wenig Beschäftigungsmöglichkeiten gab. Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer sank im Jahresverlauf beschleunigt. Noch stärker, als die Beschäftigung abnahm, erhöhte sich infolge demographischer Einflüsse die Zahl der Arbeitslosen. Saisonbereinigt stieg sie von Jahresanfang bis Jahresende um über eine halbe Million auf fast 1,6 Mill. Eine derartig hohe Arbeitslosigkeit ist in der Bundesrepublik seit Anfang der fünfziger Jahre nicht mehr zu beobachten gewesen.

Rahmenbedingungen 1982

Obwohl das reale Bruttosozialprodukt — saisonbereinigt — im Verlauf des Jahres 1981 nicht mehr abnahm, ist die gesamtwirtschaftliche Situation zur Jahreswende 1981/82 noch ungünstiger als vor einem Jahr:

- Die Zahl der Arbeitslosen ist um die Hälfte höher und steigt weiter.
- Die Preissteigerungsrate beträgt — im Vorjahresvergleich — deutlich mehr als 6 vH; sie ist für die Verhältnisse in der Bundesrepublik also noch immer hoch.
- Der Auftragseingang aus dem Inland war bis zuletzt abwärtsgerichtet; Hoffnungen auf ein baldiges Ansteigen der Produktion werden von daher nicht begründet.
- Günstiger sind lediglich die Perspektiven für die Leistungsbilanz.

Mit Ausnahme des Außenwirtschaftsziels sind damit die wirtschaftspolitischen Grundziele noch stärker verfehlt als ein Jahr zuvor. Zu fragen ist, welche Rahmendaten die Entwicklung in diesem Jahre bestimmen werden und welche Faktoren — positive oder negative — dabei dominieren werden.

Positiv dürfte die außenwirtschaftliche Entwicklung verlaufen: Zwar ist für die Weltkonjunktur nur wenig Besserung zu erwarten, doch dürfte eine weiterhin günstige preisliche Wettbewerbsposition der deutschen Anbieter dazu beitragen, daß die reale Warenausfuhr der Bundesrepublik stärker expandiert als der Welthandel. Hinzu kommen — wenn auch wohl gegenüber 1981 abgeschwächt — Impulse von den Einfuhren der OPEC-Länder. Die Aktivierung der Leistungsbilanz dürfte sich tendenziell fortsetzen. Anders als 1981 werden dabei die Terms of Trade die Hauptrolle spielen. Sie dürften sich bei einer Aufwertung der D-Mark gegenüber dem US-Dollar deutlich verbessern und damit auch den Import von Preissteigerungen bremsen. Für den Wechselkurs D-Mark/Dollar wird in dieser Prognose im Jahresdurchschnitt 1982 mit einer Relation von 2,10:1 gerechnet. Änderungen im Europäischen Währungssystem dürften, wenn überhaupt, so spät in diesem Jahr beschlossen werden, daß sie die wirtschaftliche Entwicklung des Jahres 1982 kaum noch beeinflussen können.

Endlich — wenn auch zögernd — in Gang gekommen ist der erforderliche Prozeß der Zinssenkung. Die Bundesbank hat für dieses Jahr den gleichen Zielkorridor von 4 bis 7 vH für die Expansion der Zentralbankgeldmenge wie im Vorjahr vorgegeben, und damit eine ebenso restriktive Geldpolitik wie 1981 nicht ausgeschlossen; sie hat aber zugleich zu erkennen gegeben, daß sie grundsätzlich zu einer spürbaren Lockerung bereit ist. Hier wird unterstellt, daß dies nun relativ rasch geschieht.

Im Gegensatz zu dieser möglichen Entwicklung der Geldpolitik wird die voraussichtliche Finanzpolitik die Wirtschaftsentwicklung negativ beeinflussen. Bei dieser Aussage wird den über den Kreislaufzusammenhang wirkenden restriktiven Einflüssen der Finanzpolitik ein weit größeres Gewicht beigemessen als den psychologischen Einflüssen einer Sparpolitik, die freilich von vielen, auch der Bundesbank, weit überschätzt werden.

Fragen der Einkommensverteilung sind in einer ungünstigen Wirtschaftslage schwerer lösbar als in Perioden raschen Produktionsanstiegs. Das Kostenargument tritt bei Lohnverhandlungen mehr in den Vordergrund; dies wirkt grundsätzlich konfliktverschärfend. Die Tatsache, daß zudem im ersten Quartal 1982, in dem die meisten Lohnverhandlungen stattfinden werden, die Preissteigerungsrate beim

privaten Verbrauch noch nahe bei 6 vH liegen wird, trägt gewiß nicht zur Erleichterung von Abschlüssen bei. Auf der anderen Seite hat sich 1981 die Lohnquote deutlich erhöht, weil die Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen zurückgegangen sind, wobei die Gewinne i. e. S. sogar recht kräftig gesunken sein dürften. Unter diesen Gegebenheiten werden die Gewerkschaften, die die Sicherung des Realeinkommens als tarifpolitisches Ziel der Lohnrunde 1982 erklärt haben, wohl Abstriche machen müssen. Die Abschlüsse werden vermutlich niedriger ausfallen als der für den Jahresdurchschnitt vorausgeschätzte Anstieg der Verbraucherpreise. Gesamtwirtschaftlich bleibt zu hoffen, daß der damit verbundene Ausfall realer Kaufkraft wenigstens teilweise durch eine Reduzierung der Sparquote ausgeglichen wird. Zwar muß berücksichtigt werden, daß bei steigender Arbeitslosigkeit das Vorsichtsmotiv Bedeutung gewinnen könnte. Hier wurde aber angenommen, daß das sinkende Zinsniveau und das Bestreben, den realen Lebensstandard aufrechtzuerhalten, diesen Einfluß überkompensieren.

Für die Versorgung mit Energie, insbesondere mit Mineralöl, dürften sich in diesem Jahr kaum Probleme ergeben. Der Verbrauch wird sowohl konjunkturbedingt als auch wegen der hohen Preise weiter sinken, und dies auch, wenn über eine Höherbewertung der D-Mark gegenüber dem US-Dollar die Inlandspreise in begrenztem Ausmaß zurückgehen.

Zinssenkung setzt sich fort

Bis zum Herbst standen die Geld- und Kreditmärkte im Zeichen einer zu Jahresbeginn erheblich verschärfen Geldpolitik. Im Februar begann, vor allem infolge politischer Ereignisse (Reagan-Bonus, Polenkrise), der Dollarkurs beschleunigt zu steigen. Um die wechsellkursbedingte Importverteuerung und deren Überwälzung auf inländische Kosten und Preise in Grenzen zu halten, verknappte und verteuerte die Bundesbank das Angebot an Zentralbankgeld; sie ersetzte den normalen Lombardkredit (9 %) durch den teuren Sonderlombard (12 %). Das inländische Zinsniveau, das sich ohnehin im Sog steigender Auslandszinsen befand, zog daraufhin verstärkt an. Erst im Spätsommer, ausgelöst durch Zinsrückgänge in den USA und eine Tendenz zur Aufwertung der D-Mark, kam es zu einer Umkehr der inländischen Zinsentwicklung. Schließlich lockerte die Bundesbank, wenn auch zögernd, ihre geldpolitischen Zügel. Der Sonderlombardsatz wurde Anfang Oktober von 12 auf 11 % und Anfang Dezember auf 10 1/2 % herabgesetzt; liquiditätspolitische Erleichterungen begleiteten diesen Schritt.

Die Verstärkung des inländischen Zinsauftriebs im Frühjahr 1981 hatte zunächst zur Folge, daß die Geldmenge M1 (Bargeld und Sichteinlagen), die im

Geldanlagen der volkswirtschaftlichen Sektoren
in Mrd. DM

	Private Haushalte			Unternehmen ¹⁾			Staat ²⁾			Ubrige Welt			Finanzierungs- institute ³⁾		
	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982
Zunahme der Forderungen															
Kurzfristig an:															
Bundesbank ⁴⁾	3,6	0	5	8,8	8	-2	-1,6	1	0	-	-	-	-9,5	-1	4
Geldmarkt ⁵⁾	0,4	0	0			-	-0,4	-1	0			-	-5,5	4	1
Finanzierungsinstitute ⁶⁾	0,9	3	4	7,0	0	5	-1,2	-2	0	2,1	5	9	-	-	-
Inländische Sektoren	-	-	-	0,1	0	0	-		-	15,9	31	20	32,7	21	13
Ubrige Welt ⁷⁾	-	-	-	12,4	15	17	0,0	0	0	-	-	-	10,4	12	13
Summe	4,9	3	9	28,3	23	20	-3,2	-2	0	18,0	36	29	28,1	36	31
Längerfristig an:															
Finanzierungsinstitute ⁸⁾	80,2	69	64	9,3	30	30	7,7	8	7	8,5	5	8	-	-	-
Inländische Sektoren	-	-	-		-	-		-	-	26,3	33	26	124,7	131	137
Ubrige Welt	-	-	-	6,4	7	8	1,1	1	1	-	-	-	10,7	8	9
Anleihemarkt ⁹⁾	25,4	39	40	0,5	6	8	0,0	0	0	0,3	1	4	23,9	29	38
Aktienmarkt	-0,3	0	0	6,5	6	6	1,1	1	0	0,9	2	2	2,4	0	0
Summe	105,3	108	104	22,7	49	52	9,9	10	8	36,0	41	40	161,7	168	184
Sonstige Forderungen ¹⁰⁾	13) 10,9	13) 11	13) 11	12,3	9	11	14) -3,1	14) -4	14) 0	-	-	-	-	-	-
Alle Forderungen	121,1	122	124	63,3	81	83	3,6	4	8	54,0	77	69	189,8	204	215

Vorbemerkung: Das hier nicht aufgeführte Konto "Bundesbank" bildet den buchhalterischen Abschluß dieser Rechnung.

1) Einschließlich Wohnungswirtschaft sowie Bundesbahn und Bundespost.- 2) Gebietskörperschaften und Sozialversicherung.- 3) Kreditinstitute (ohne Bundesbank), Bausparkassen und private Versicherung.- 4) Bargeld und Zentralbankguthaben.- 5) Inländische Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen.- 6) Sichteinlagen.- 7) Bei Unternehmen vor allem Handels- und Finanzkredite.- 8) Überwiegend Termingelder, Spareinlagen und -briefe, durchlaufende Kredite; ferner Geldanlagen bei Bausparkassen und Versicherungen.- 9) Festverzinsliche Wertpapiere.- 10) Zum Teil als Rest ermittelt.- 11) Buchkredite, Wechsel- und Lombardkredite.- 12) Zunahme der Forderungen minus Zunahme der Verbindlichkeiten.- 13) Ansprüche Privater Haushalte gegenüber betrieblichen Pensionsfonds.- 14) Direktkredite (einschließlich Vorauszahlungen) an Unternehmen.- 15) Vgl. Anmerkung 13 und 14.-

Quellen: 1980 und 1981 Berechnungen und Schätzungen des Statistischen Bundesamts, der Deutschen Bundesbank und des DIW, 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte Werte gerundet.

zweiten Halbjahr 1980, nach einer längeren Phase annähernder Stagnation wieder etwas expandiert hatte, deutlich sank. Auch die Zentralbankgeldmenge, die neben dem Bargeldumlauf die Mindestreserven auf Inlandseinlagen umfaßt, wurde von der Zinserhöhung bald tangiert; sie bewegte sich von Mai an am unteren Rande des durch laufende Expansionsraten von 4 und 7 vH begrenzten geldpolitischen Zielkorridors.

Mit einer Verzögerung von einigen Quartalen pflegen Investitionen, Produktion und Beschäftigung auf

erhöhte Zinssätze zu reagieren. Noch bis weit in das Jahr 1982 hinein wird die Volkswirtschaft daher an den Folgen der hohen Zinsen zu tragen haben. Die Hoffnung, wenigstens im zweiten Halbjahr 1982 werde die Konjunktur von der monetären Seite her angeregt, gründet sich auf die Erwartung, daß sich die Zinssenkungstendenz fortsetzt: Nachdem der Kapitalmarktzins (durchschnittliche Umlaufrendite) von 9 % im Dezember 1980 auf 11 1/2 % im August 1981 gestiegen war, sank er bis zum Dezember auf etwas unter 10 %. Im Verlaufe von 1982 wird er vor-

Kreditaufnahme, Investitionen und Ersparnis der volkswirtschaftlichen Sektoren

in Mrd. DM

	Private Haushalte			Unternehmen ¹⁾			Staat ²⁾			Übrige Welt			Finanzierungs- Institute ³⁾		
	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982	1980	1981	1982
Zunahme der Verbindlichkeiten															
Kurzfristig gegenüber:															
Bundesbank ¹¹⁾	-		-	-	-	-	2,7	0	0	-28,0	1	5	21,4	5	2
Geldmarkt ⁵⁾	-			0,0	0	0	-2,1	5	1	-	-	-	-	-	-
Finanzierungsinstituten	4,5	2	3	26,1	19	10	2,1	0	0	10,4	12	13	-	-	-
Inländischen Sektoren	0,1	0	0	-	-	-	-	-	-	12,4	15	17	6,7	1	9
Übriger Welt ⁷⁾	-	-	-	16,3	26	20	-0,4	5	0	-	-	-	2,1	5	9
Summe	4,6	2	3	42,4	45	30	2,3	10	1	-5,2	28	35	30,2	11	20
Längerfristig gegenüber:															
Finanzierungsinstituten	7,2	4	5	90,0	86	90	27,5	41	42	10,7	8	9	-	-	-
Inländischen Sektoren	-	-	-	-	-	-	-	-	-	7,5	8	9	97,2	107	101
Übriger Welt	-	-	-	3,2	8	11	23,1	25	15	-	-	-	8,5	5	8
Anleihemarkt ⁹⁾	-	-	-	0,9	1	1	2,1	-4	10	7,3	6	4	41,6	72	75
Aktienmarkt	-	-	-	7,0	5	5	-	-	-	3,6	4	3	-	-	-
Summe	7,2	4	5	101,1	100	107	52,7	62	67	29,1	26	25	147,3	184	184
Sonstige Verbindlichkeiten ¹⁰⁾	-	-	-	15) 7,8	15) 7	15) 11	-	-	-	-	-	-	12,3	9	11
Alle Verbindlichkeiten	11,8	6	8	151,3	152	148	55,0	72	68	23,9	54	60	189,8	204	215
Ersparnis, Investitionen und Finanzierungssaldo															
Ersparnis bzw. Eigenmittel	109,3	116	116	223,3	231	243	6,7	-12	-8	30,1	23	9	-	-	-
./. Bruttoinvestition	-	-	-	311,3	302	308	58,1	56	52	-	-	-	-	-	-
Finanzierungssaldo ¹²⁾	+109,3	+116	+116	-88,0	-71	-65	-51,4	-68	-60	+30,1	+23	+9	-	-	-
Anmerkungen siehe Tabelle "Geldanlagen der volkswirtschaftlichen Sektoren".															

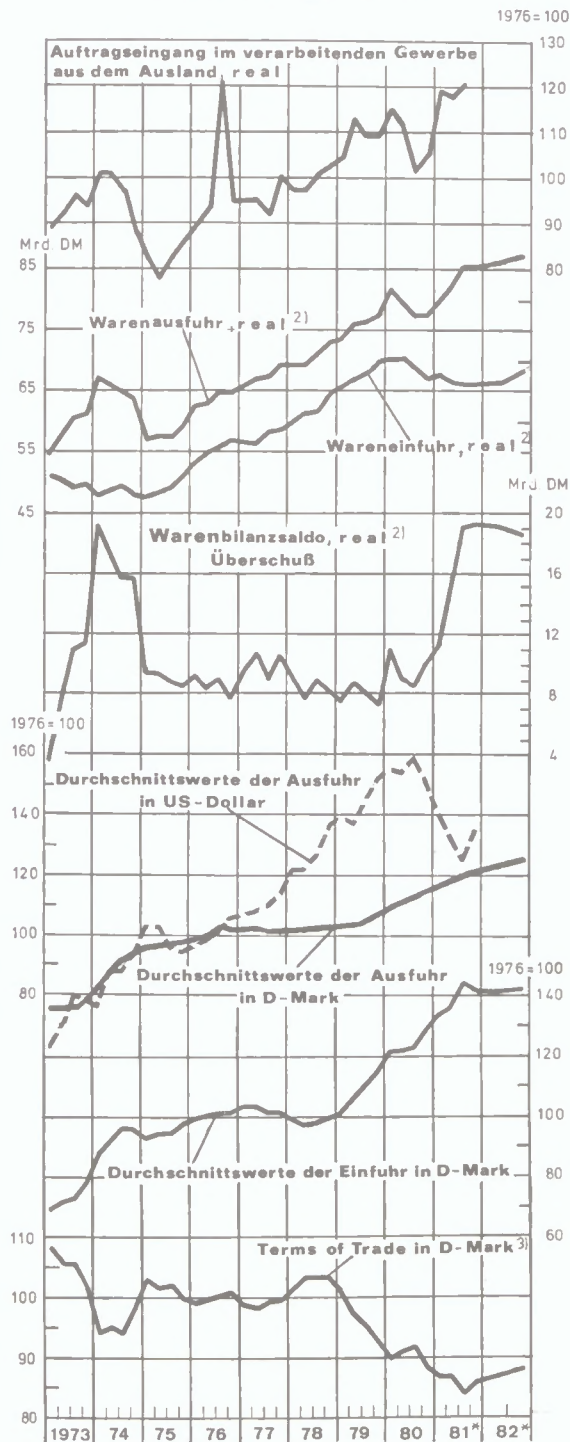
aussichtlich unter 8 % fallen. Der „Realzins“ dürfte dabei von 5 bis 5 1/2 % im Sommer 1981 auf 3 bis 4 % im zweiten Halbjahr 1982 zurückgehen.

Ausschlaggebend für eine weitere Zinssenkung werden jene Faktoren sein, die im Herbst 1981 hierfür den Anstoß gegeben haben: Die Zinsen im Ausland sind rückläufig; die Aufwertung der D-Mark hält an, da die Devisenmärkte zunehmend registrieren, daß die deutsche Leistungsbilanz auf dem

Wege der Besserung ist — bei anhaltendem Stabilitätvorsprung der deutschen Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland; eher fallende Auslandszinsen und die Erwartung von Aufwertungsgewinnen induzieren Liquiditätszuflüsse aus dem Ausland, die auf das inländische Zinsniveau drücken. Hinzu kommt, daß die abgeschwächten Preissteigerungen die Geldanleger zu längerfristigen Anlagen ermutigen. Zinssenkend wirkt ferner, daß mit der gedrückten Investitionsneigung im Wohnungswesen und in der

Indikatoren zum Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland

saisonbereinigte Werte¹⁾



1) Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren. — 2) Spezialhandel, in Preisen von 1976. Zusätzlich arbeitstäglich bereinigt. — 3) Terms of Trade auf Basis der Durchschnittswerte. — * Ab 4. Quartal 1981 geschätzt.

DIW 82

gewerblichen Wirtschaft die Bereitschaft nachläßt, teure Kredite aufzunehmen.

Die Volkswirtschaft wird 1982 überwiegend im Zeichen der finanziellen Konsolidierung stehen: Die Geldersparnis der privaten Haushalte wird zwar nicht höher sein als 1981, aber weniger als vorher von den inländischen Sektoren in Anspruch genommen werden. Staat und Unternehmen werden ihre Finanzierungsdefizite reduzieren und die Verbesserung des Kapitalmarktklimas verstärkt zur Aufnahme längerfristiger Mittel nutzen. Die Neuverschuldung der Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland, also das Leistungsbilanzdefizit, wird dabei erheblich kleiner sein als 1981. Die Zinssenkung im Ausland und die Tendenz zur Aufwertung der D-Mark werden dazu führen, daß die Bundesrepublik per Saldo mehr Kapital importiert, als zur Finanzierung des Leistungsbilanzdefizits erforderlich ist; die Währungsreserven der Bundesbank dürften deshalb wieder etwas steigen. In der Finanzierungsrechnung kommt dies in einer Abnahme des Finanzierungsüberschusses der übrigen Welt zum Ausdruck.

Verlangsamter Anstieg der Ausfuhr

Die Entwicklung der realen Warenausfuhr wird 1982 unter gegensätzlichen Einflüssen stehen: Von der allmählichen konjunkturellen Erholung in den Industrieländern und der Belebung des Welthandels gehen sicherlich Impulse aus. Deren Wirksamkeit wird indes durch Verluste in der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der Exporteure aufgrund eines steigenden Wechselkurses geschmälert. Abschwächend wirkt zudem, daß mit der Verminderung der Einnahmenüberschüsse der OPEC-Länder auch der von dort ausgehende Importsog nachlassen wird.

Insgesamt dürfte die Zunahme der realen Warenausfuhr etwa 4 vH betragen, nach 7 vH im Jahre 1981. Auch dann wird — gemessen an der Entwicklung des Welthandels — die Ausfuhr der Bundesrepublik wiederum überdurchschnittlich expandieren.

Weitere Verbesserung der Leistungsbilanz

Die reale Wareneinfuhr wird auch 1982 konjunkturell gedämpft verlaufen, doch dürfte sie nicht mehr sinken, sondern leicht steigen. In diese Richtung weist die bei niedrigeren Zinsen einsetzende Verstärkung der Vorratsbildung. Auch der Bedarf der Industrie an Rohstoffen und Halbwerten für die laufende Produktion wird wieder etwas zunehmen. Zugleich wird sich aber der Importrückgang bei Erdöl und Mineralölprodukten fortsetzen, wenn auch nicht in dem 1981 beobachteten Tempo. Insgesamt dürfte 1982 ein um 2 vH höheres reales Niveau der Wareneinfuhr erreicht werden, der Anstieg damit geringer sein als beim Warenexport. Der reale Ausfuhrüberschuß wird dabei weiter steigen.

Außenbeitrag

zu Preisen von 1970

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
	in Mrd. DM						
Ausfuhr	273,7	292	303,5	141,9	150	149,5	154
Waren	223,6	239,5	249,5	116,4	123,5	123,5	126,5
Dienstleistungen	50,1	52,5	53,5	25,5	27	26	27,5
abzüglich: Einfuhr	256,8	259,5	265,5	128,3	131,5	129,5	136
Waren	197,0	195,5	200	97,5	98,5	98	102
Dienstleistungen	59,8	64	65,5	30,8	33	31,5	34
Außenbeitrag	16,9	32,5	38	13,6	19	20	18
Waren	26,6	44	50	18,9	25	25,5	24,5
Dienstleistungen	-9,7	-11,5	-12	-5,3	-6	-5,5	-6,5
Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Ausfuhr	5,9	6,5	4	3,2	10	5,5	2,5
Waren	5,3	7	4	2,8	11,5	6	2,5
Dienstleistungen	8,3	4,5	2,5	5,1	3,5	2,5	2,5
abzüglich: Einfuhr	5,8	1	2	0,9	1	1	3,5
Waren	5,4	-0,5	2	-1,5	0	0,5	3,5
Dienstleistungen	7,3	6,5	2,5	9,6	4	2	3,0
Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsraten gerundet.							

Mit der sich abzeichnenden Verbesserung der Terms of Trade wird der nominale Überschuß im Warenverkehr noch stärker zunehmen als 1981, als eine Vergrößerung um 15 Mrd. DM erzielt werden konnte. Weniger als der Überschuß im Warenverkehr wird das Defizit bei Dienstleistungen und Übertragungen steigen, so daß sich das Leistungsbilanzdefizit weiter erheblich, von etwa 23 Mrd. DM auf schätzungsweise 9 Mrd. DM, vermindern wird. Dabei wird bei der Dienstleistungsbilanz insbesondere für die Reiseausgaben im Ausland mit einer Beendigung der jahrelangen Expansion und bei der Übertragungsbilanz mit verminderten Nettozahlungen an den EG-Haushalt gerechnet.

Verstärkte Konsolidierungsbemühungen der Finanzpolitik

Der Staat will 1982 trotz der anhaltend schlechten konjunkturellen Lage versuchen, die Neuverschuldung deutlich zu verringern. Die dazu für erforderlich gehaltene Begrenzung der Ausgabensteigerungen wird dabei immer restriktiver gehandhabt: Inzwischen wird schon von Zielgrößen um nominal 3 vH gesprochen.

Ausdruck dieser Bemühungen ist der von der Bundesregierung im Vermittlungsausschuß erzielte Kompromiß über das Sparpaket, das neben Einnahmeerhöhungen insbesondere Einschränkungen bei gesetzlich festgelegten Leistungen vorsieht.

Da weitere Einsparungen bei den laufenden Ausgaben nur in Grenzen möglich sind, wird es — wie schon in der Vergangenheit — insbesondere bei den staatlichen Investitionen zu drastischen Kürzungen kommen. Die Kommunen als Hauptinvestor werden unter dem Druck nur geringer Steuereinnahmen und steigender Aufwendungen für laufende Ausgaben, aber auch für Zinsen, mehr und mehr Investitionsprojekte streichen. Darüber hinaus dürfte die kommunale Investitionstätigkeit auch durch die geplante Kürzung der Investitionszuschüsse von Bund und Ländern erschwert werden. Insgesamt ist zu befürchten, daß die staatlichen Investitionsausgaben um 7 vH hinter dem Vorjahresergebnis zurückbleiben; real bedeutet dies ein Minus von etwa 9 vH. Diese Bremswirkung auf die Wirtschaft wird kaum dadurch gemildert, daß an die Stahlindustrie spezielle Investitionszulagen gewährt werden sollen.

Die Zunahme des Staatsverbrauchs wird sich infolge der Sparbemühungen deutlich abschwächen. Hierzu werden auch die geplanten Einsparungen im öffentlichen Dienst (Kürzung der Bezüge um 1 vH des Anfangsgrundgehalts und des Ortszuschlags Stufe I, Verschiebung der Besoldungsanpassung sowie eine deutliche Zurückhaltung bei der Schaffung neuer Stellen) beitragen. Allein der Bund plant eine Kürzung der Stellen um 1 vH. Auch wenn man zurückhaltende Lohnabschlüsse unterstellt, ist es kaum wahrscheinlich, daß der Anstieg der Personal-

Leistungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland¹⁾

zu jeweiligen Preisen

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
in Mrd. DM							
Ausfuhr	430,6	484	521	231,5	252,5	255	266,5
Waren	343,2	387,5	417	185,2	202,5	205	212,5
Dienstleistungen	87,4	96,5	104	46,3	50,5	50	54
abzüglich: Einfuhr	433,7	479	498,5	232,7	246,5	242,5	256
Waren	327,6	356,5	366,5	174,7	181,5	179,5	187
Dienstleistungen	106,1	122,5	132	57,9	64,5	63	69
Außenbeitrag	-3,1	5	22,5	-1,2	6,5	12,5	10
Waren	15,6	31	50,5	10,5	20,5	25,5	25
Dienstleistungen	-18,7	-26	-28	-11,7	-14,5	-13	-15
Saldo der Übertragungen	-27,0	-28,5	-31,5	-14,7	-14	-16	-15,5
Leistungsbilanzsaldo	-30,1	-23,5	-9	-15,8	-7,5	-3,5	-5,5
Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Ausfuhr	12,4	12,5	7,5	8,1	16,5	10	5,5
Waren	11,7	13	7,5	7,3	18,5	10,5	5,0
Dienstleistungen	15,4	10,5	7,5	11,4	10	8	7
abzüglich: Einfuhr	17,3	10,5	4	9,0	12	4	4
Waren	17,9	8,5	3	6,2	11,5	2,5	3
Dienstleistungen	15,5	15,5	7,5	18,4	13	8,5	6,5
1) Abgrenzung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.							
Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsraten gerundet.							

ausgaben unter die Marge von 4 vH gedrückt werden kann. Überproportional zunehmen dürften die laufenden Sachaufwendungen (5,5 vH), deren Anstieg insbesondere durch die geplanten militärischen Beschaffungen bestimmt wird. Geringe expansive Wirkungen werden dagegen von den zivilen Käufen ausgehen. Alles in allem wird der Staatsverbrauch in nominaler Rechnung um knapp 5 vH expandieren (1981: 7 vH).

Der Anstieg der Transferzahlungen an die privaten Haushalte wird mit 6 vH etwas schwächer ausfallen als im letzten Jahr (7,5 vH). Im Gegensatz zu den Vorjahren weichen die Entwicklungen der Transferausgaben der Sozialversicherung und der Gebietskörperschaften stark voneinander ab. Die Ausgaben der Sozialversicherung werden um gut 8 vH steigen. Faktoren dieses Ausgabenzuwachses sind die weiterhin steigenden Ausgaben der Bundesanstalt für Arbeit (im Jahresdurchschnitt 1,75 Mill. Arbeitslose und 450 000 Kurzarbeiter) und die seit 1978 erstmals wieder nach dem Bruttoprinzip berechnete Anhebung der Renten (5,76 vH nach 4,0 vH). Bei den Transferausgaben der Gebietskörperschaften (+ 0,6 vH) machen sich die Beschlüsse zur Konsolidierung des Haushalts '82, insbesondere die Kürzung des Kindergeldes bemerkbar.

In die Richtung einer Begrenzung des Staatsdefizits wirkt in diesem Jahr auch die Entwicklung der Einnahmen. Der Anstieg der Steuereinnahmen wird 1982 deutlich höher ausfallen als im vergangenen Jahr. Mehreinnahmen ergeben sich aufgrund des im Vermittlungsausschuß erzielten Kompromisses über die Sparbeschlüsse der Bundesregierung. Aus der Steuersatzanhebung bei der Tabak-, Branntwein- und Schaumweinsteuer sowie aus dem Abbau zahlreicher Steuervergünstigungen sind zusätzliche Einnahmen in Höhe von 4 Mrd. DM zu erwarten.

Nach dem konjunkturell bedingten Rückgang der Einkommen- und Körperschaftsteuer im vergangenen Jahr läßt die Verbesserung der Unternehmensgewinne in diesem Jahr wieder einen leichten Anstieg der Kasseneingänge zu. Für eine Zunahme spricht auch, daß die aufkommensmindernden Effekte der Steuerrechtsänderungen in den letzten Jahren, die 1981 veranlagungsbedingt ihren Höhepunkt erreichten, 1982 deutlich an Gewicht verlieren.

Obwohl die Bruttolohn- und -gehaltsumme nur schwach zunehmen dürfte, wird das Aufkommen aus der Lohnsteuer 1982 deutlich rascher zunehmen. Ausschlaggebend sind die Progressionswirkungen des Steuertarifs und die im Rahmen der Sparbeschlüsse erwarteten Mehreinnahmen von über einer Milliarde

Steuereinnahmen des Staates

	1980	1981	1982
in Mrd. DM			
Direkte Steuern 1)	187,8	188	199
Lohnsteuer	111,6	116,5	124,9
Einkommensteuer	36,8	33,5	34,5
Körperschaftsteuer	21,3	20	21
Vermögensteuer	4,7	4,5	5
Sonstige direkte Steuern	13,4	13,5	14
Indirekte Steuern 1)	189,9	195	203,5
Steuern vom Umsatz	93,5	98,5	103
Gewerbsteuer	27,1	25,5	25,5
Tabaksteuer	11,3	11,5	13
Branntweinsteuer	3,9	4,5	4,5
Mineralölsteuer	21,4	22	23
Kfz-Steuer	6,6	6,5	6,5
Sonstige indirekte Steuern	26,3	27	28
Steuern insgesamt	377,7	383,5	402,5
Veränderung in vH gegenüber Vorjahr			
Direkte Steuern 1)	7,0	0	6
Lohnsteuer	14,9	4,5	7
Einkommensteuer	-2,0	-9,5	4
Körperschaftsteuer	-6,9	-6	4
Vermögensteuer	4,1	1	8,5
Sonstige direkte Steuern	-0,5	1,5	1,5
Indirekte Steuern 1)	5,7	2,5	4
Steuern vom Umsatz	11,0	5,5	4,5
Gewerbsteuer	8,1	-6	0,5
Tabaksteuer	5,5	0	13,5
Branntweinsteuer	-3,2	14,5	2
Mineralölsteuer	1,0	3,5	3
Kfz-Steuer	-13,1	0	2,5
Sonstige indirekte Steuern	-2,9	2	4
Steuern insgesamt	6,3	1,5	5
1) Abgrenzung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung; Aufteilung nach Steuerarten kassenmäßig.			
Quellen: 1980 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes und des Bundesministeriums der Finanzen, 1981 Schätzungen des DIW, 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsraten gerundet.			

DM aus der Kürzung der Arbeitnehmersparzulage und der Streichung des Haushaltsfreibetrages für Alleinstehende über 49 Jahre. Insgesamt werden die Einnahmen des Staates 1982 um 6,5 vH zunehmen (1981: 4 vH). Die zur Belebung der Wirtschaft vorgesehenen „beschäftigungssichernden“ Maßnahmen, verbesserte Abschreibungsmöglichkeiten der Unternehmen und im Wohnungswesen, wirken sich auf das Steueraufkommen dieses Jahres nur schwach aus. Eine spürbare Entlastung für den Bundeshaushalt soll die erhöhte Gewinnablieferung der Bundesbank bringen, aus der die Bundesregierung einen Betrag von 10 Mrd. DM erwartet.

Bei der Sozialversicherung kommt die Erhöhung des Beitrages für die Bundesanstalt für Arbeit um einen Beitragspunkt zum Tragen. Dennoch wird der eingeplante Bundeszuschuß in Höhe von 3,3 Mrd. DM das Defizit nicht decken können. Zum Ausgleich werden insgesamt gut 6 Mrd. DM nötig sein, weil die jahresdurchschnittliche Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter höher als veranschlagt ausfallen wird.

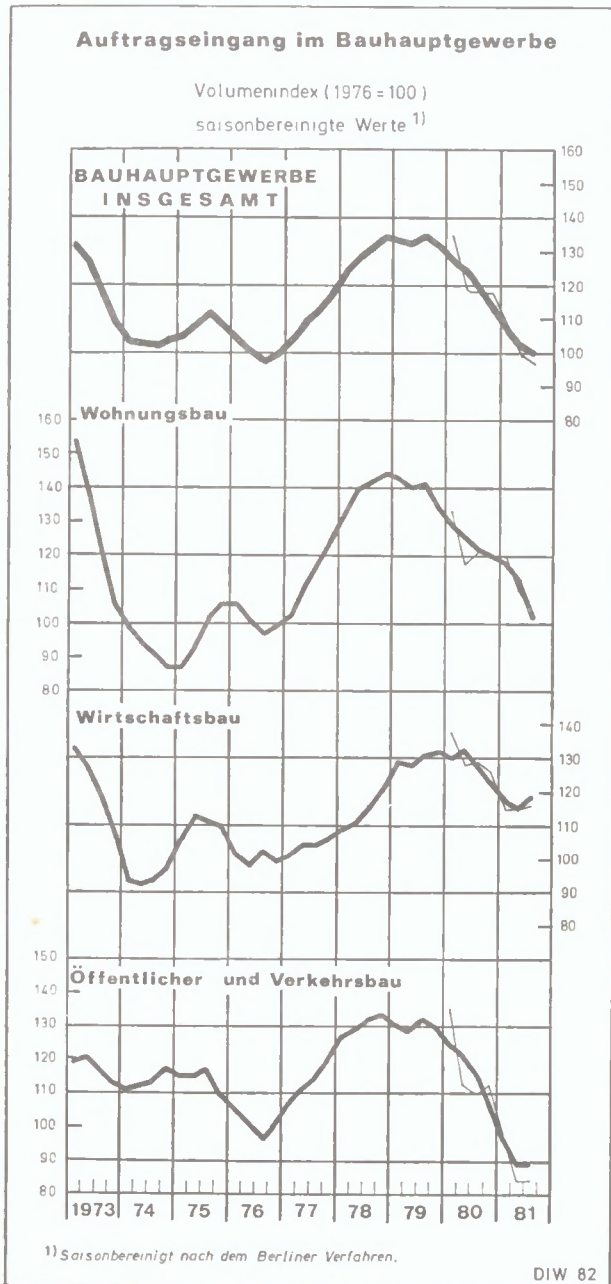
Gleichzeitig mit der Anhebung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung wird die 1981 in Kraft getretene Anhebung des Beitragssatzes zur Rentenversicherung ausgesetzt. Diese Aussetzung, die geringen zu erwartenden Lohnsteigerungen und das niedrige Beschäftigungsniveau führen dazu, daß die Rücklagen der Rentenversicherung um knapp 3 Mrd. DM abgebaut werden müssen.

Insgesamt ergibt sich aus der Prognose der staatlichen Ausgaben und Einnahmen, daß die Rückführung des staatlichen Defizits auf das Niveau vom Jahre 1980 nicht gelingen wird. Mit 60 Mrd. DM wird es um fast 9 Mrd. DM höher ausfallen als damals. Der Rückgang gegenüber 1981 — etwa 7 Mrd. DM — resultiert in erster Linie aus der erhöhten Gewinnabführung der Bundesbank.

Rückgang der Bauinvestitionen setzt sich fort

Für die Prognose der Bauinvestitionen für 1982 liefert die Statistik kein einheitliches Bild. Die Entwicklung der Baunachfrage, des amtlichen Produktionsindex für das Bauhauptgewerbe, der Beschäftigtenzahl und auch die Geräteauslastung weisen seit geraumer Zeit kontinuierlich abwärts, während in der amtlichen vierteljährlichen Gesamtrechnung für die realen Bauinvestitionen bisher — abgesehen von den überdurchschnittlichen witterungsbedingten Produktionsausfällen im Winterhalbjahr 1980/81 — ein nur wenig gesunkenes Niveau ausgewiesen wird. In dieser Lage ist schon die Quantifizierung für das ganze Jahr 1981 schwierig, noch mehr aber die Prognose. Es ist zu vermuten, daß die realen Bauinvestitionen im zweiten Halbjahr 1981 deutlich niedriger waren als in der entsprechenden Vorjahreszeit; den Rückgang für das ganze Jahr wird man auf 4 vH beziffern können.

In diesem Jahr wird sich diese Abwärtstendenz zunächst sogar verstärken, denn der Rückgang der realen Baunachfrage, der schon vor zwei Jahren eingesetzt hat, ist noch keineswegs zum Stillstand gekommen. Der Index des realen Auftragseingangs beim Bauhauptgewerbe ist zuletzt niedriger gewesen als in der Rezession 1974/75. Weniger ausgeprägt war der Produktionsrückgang, denn zunächst konnte noch von hohen Auftragsbeständen gezehrt werden. Diese sind inzwischen jedoch auf ein Minimum geschrumpft. Selbst wenn die Nachfrage im späteren Verlauf dieses Jahres bei niedrigeren Zinsen



wieder zunähme, würde dies die rezessive Tendenz der realen Bauinvestitionen nicht mehr verändern, da die Verzögerung, mit denen die Produktion auf Nachfrageveränderungen reagiert, bei Bauten besonders groß ist.

Ansätze zu einer Stabilisierung der realen Nachfrage im Laufe dieses Jahres zeichnen sich für den Wohnungsbau ab. Neben günstigeren Finanzierungsbedingungen und nur noch relativ geringen Baupreissteigerungen sprechen hierfür die Erhöhung der Abschreibungsgrenzen und der degressiven Abschreibungen, der prämienunschädliche Einsatz von Bausparmitteln bei Modernisierungen durch die Mieter wie auch Vorzieheffekte, die sich wegen der für

1984 vorgesehenen Abschaffung der Mehrwertsteueroption bei den Bauherrenmodellen ergeben werden. Die realen Wohnungsbauinvestitionen dürften im Jahresdurchschnitt allerdings um mehr als 6 vH abnehmen, nach reichlich 4 vH im Jahre 1981.

Der Wirtschaftsbau hat aufgrund der relativ günstigen Auftragslage kaum Einbußen verzeichnet. In diesem Jahr ist allerdings mit einem stärkeren Rückgang um 3 bis 4 vH zu rechnen, obwohl einzelne Großinvestoren, z. B. die Bundespost, weiterhin rege investieren werden, die Abschreibungsmöglichkeiten verbessert worden sind und das Programm zum Ausbau der Fernwärme zum Tragen kommen wird.

Wiederum überdurchschnittlich stark werden bei der Sparpolitik des Staates die öffentlichen Bauinvestitionen abnehmen. Die Haushaltspläne lassen auf eine reale Einschränkung um etwa 9 vH schließen. Damit werden die öffentlichen Investitionen um mehr als 15 vH niedriger sein als 1980. Davon besonders stark betroffen ist der Straßenbau.

Die gesamten realen Bauinvestitionen werden 1982 um rund 6 vH zurückgehen, das ist im Vergleich zur Entwicklung im Vorjahr eine erhebliche Beschleunigung der Abnahme. Die Freisetzung von Arbeitskräften in der Bauwirtschaft wird damit noch beängstigender. Schon heute ist abzusehen, daß dieses Potential zu einem späteren Zeitpunkt nur mit erheblichen Reibungsverlusten wieder aufgebaut werden kann.

Verschärfter Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen

Der durch sinkende Auftragseingänge aus dem Inland — insbesondere beim Maschinenbau — schon im Verlauf des Jahres 1980 signalisierte Rückgang der realen Ausrüstungsinvestitionen hat in nennenswertem Umfang erst zur Jahresmitte 1981 eingesetzt. Im Jahresergebnis sind sie nur um 2 vH niedriger als im Vorjahr gewesen. Der — mit Ausnahme der Lieferungen in das Ausland — real sinkende Absatz, die spürbare Kompression der Gewinne sowie ungünstige Konditionen der Fremdfinanzierung haben zuletzt zu einer weiteren Verschlechterung der privaten Investitionsneigung geführt. Die Investitionsplanungen für dieses Jahr weisen darauf hin, daß der Rückgang schärfer sein wird als 1981: Die Industrie will nach den Planungen vom Herbst ihre realen Anlageinvestitionen um 3 bis 4 vH reduzieren. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Pläne inzwischen nach unten revidiert worden sind. Die Ausrüstungsinvestitionen der Industrie dürften dabei deutlich eingeschränkt werden. Stabilisierende Einflüsse gehen zwar z. B. von den steigenden Investitionen der Bundespost aus; denen stehen aber ausgeprägte negative Tendenzen bei den Investitionen der Bauwirtschaft und der Landwirtschaft gegenüber.

Anlageinvestitionen

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
Absolute Werte							
Zu jeweiligen Preisen (Mrd. DM)							
Bauten	218,8	220	212	101,9	118	97,5	114,5
Staat	52,8	50,5	47	23,3	27	21,5	25,5
Wohnbauten	101,9	103	99,5	47,0	56	45	54,5
Wirtschaftsbauten	64,1	66,5	66	31,6	35	31,5	34,5
Ausrüstungen	132,2	134	135	62,9	71	63	72,5
Anlageinvestitionen insgesamt	351,0	354	347,5	164,8	189	160,5	187
Staat	58,1	55,5	51,5	25,2	30,5	23	28,5
Unternehmen	292,9	298,5	296	139,6	158,5	137,5	158,5
Zu Preisen von 1970 (Mrd. DM)							
Bauten	121,5	116,5	109,5	54,5	62	50,5	59
Staat	29,9	27,5	25	12,8	15	11,5	13,5
Wohnbauten	53,4	51	47,5	23,5	27,5	22	26
Wirtschaftsbauten	38,3	38	36,5	18,2	20	17,5	19
Ausrüstungen	91,1	89	86	42,1	47	40,5	46
Anlageinvestitionen insgesamt	212,6	205,5	196	96,6	109	91	105
Staat	33,5	31	28	14,1	17	12,5	15,5
Unternehmen	179,1	174,5	167,5	82,5	92	78,5	89
Preisentwicklung (1970 = 100)							
Bauten	180,1	188,5	193,5	186,9	190	192,5	194,5
Staat	176,9	183	185,5	182,0	183,5	185	185,5
Wohnbauten	190,8	202	208,5	200,0	203,5	207	209,5
Wirtschaftsbauten	167,5	174,5	179,5	173,5	175,5	179	180,5
Ausrüstungen	145,2	150,5	156,5	149,6	151,5	155,5	157,5
Anlageinvestitionen insgesamt	165,1	172	177,5	170,7	173,5	176	178,5
Staat	173,6	179,5	182,5	179,2	180	182,5	182,5
Unternehmen	163,5	171	176,5	169,2	172	175	177,5
Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Zu jeweiligen Preisen							
Bauten	14,8	0,5	-3,5	1,6	-0,5	-4,5	-3
Staat	14,5	-4,5	-7,5	-2,8	-6	-8,5	-6
Wohnbauten	14,1	1	-3,5	2,2	0	-4,5	-3
Wirtschaftsbauten	16,1	3,5	-0,5	4,3	3	-1	-0,5
Ausrüstungen	6,8	1,5	1	2,7	0	0	2
Anlageinvestitionen insgesamt	11,6	1	-2	2,0	0	-2,5	-1
Staat	14,2	-4,5	-7	-2,9	-6	-8,5	-6
Unternehmen	11,2	2	-1	3,0	1	-1,5	0
Zu Preisen von 1970							
Bauten	4,4	-4	-6	-3,8	-4	-7	-5
Staat	3,3	-7,5	-8,5	-7,1	-8	-10	-7,5
Wohnbauten	3,4	-4,5	-6,5	-4,4	-4,5	-7,5	-5,5
Wirtschaftsbauten	6,7	-0,5	-3,5	-0,7	-0,5	-4	-3
Ausrüstungen	2,9	-2,5	-3	-1,0	-3,5	-4	-2
Anlageinvestitionen insgesamt	3,7	-3,5	-4,5	-2,6	-4	-5,5	-4
Staat	3,7	-7,5	-8,5	-7,2	-8	-10	-7,5
Unternehmen	3,7	-2,5	-4	-1,8	-3	-5	-3
Preisentwicklung (1970 = 100)							
Bauten	10,0	4,5	2,5	5,7	4	3	2,5
Staat	10,8	3,5	1,5	4,7	2	1,5	1
Wohnbauten	10,4	6	3	6,8	5	3,5	3
Wirtschaftsbauten	8,8	4	3	5,0	3,5	3	3
Ausrüstungen	3,8	4	4	3,7	4	4	4
Anlageinvestitionen insgesamt	7,6	4,5	3	4,8	4	3	3
Staat	10,1	3,5	1,5	4,7	2,5	2	1,5
Unternehmen	7,2	4,5	3,5	4,8	4	3,5	3
Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsraten gerundet.							

Finanzierung der Bruttoinvestitionen der Unternehmen

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
	in Mrd. DM						
Fremdmittel	87,9	72	64,5	45,2	26,5	33,5	31,5
Private Haushalte	109,2	116	116	59,3	57	54,5	61
Staat	-51,4	-68	-60,5	-30,0	-37,5	-25	-35
Übrige Welt	30,1	23,5	9	15,9	7,5	3,5	5,5
Eigenmittel	223,3	230	243	99,6	130,5	109	134
Abschreibungen	166,5	181	194,5	89,0	92	95,5	99
Nichtentnommene Gewinne	16,4	7,5	6,5	-7,9	15,5	-5,5	12
Saldo der Vermögensübertragungen	40,4	41,5	42	18,4	23	19	23
Bruttoinvestitionen	311,3	301,5	308	144,8	157	142,5	165,5
Anlageinvestitionen	292,9	298,5	296	139,6	158,5	137,5	158,5
Vorratsveränderung	18,4	3,5	12	5,2	-2	5	7
Nachrichtlich:							
Selbstfinanzierungsquote in vH	71,8	76	79	68,8	83	76,5	81
Veränderung in Mrd. DM gegenüber Vorjahr							
Fremdmittel	+17,4	-16	-7	+0,2	-16,5	-12	+5
Private Haushalte	+8,2	+7	-0,5	+6,5	+0,5	-4,5	+4,5
Staat	-10,5	-16,5	+7,5	-8,6	-8	+5	+2,5
Übrige Welt	+19,6	-6,5	-14,5	+2,3	-9	-12,5	-2
Eigenmittel	+4,8	+6,5	+13	-6,0	+12,5	+9,5	+4
Abschreibungen	+16,4	+14,5	+13,5	+7,6	+7	+6,5	+7
Nichtentnommene Gewinne	-13,0	-9	-1	-14,0	+5	+2,5	-3,5
Saldo der Vermögensübertragungen	+1,4	+1	+1	+0,5	+0,5	+0,5	+0,5
Bruttoinvestitionen	+22,2	-9,5	+6	-5,8	-4	-2,5	+8,5
Anlageinvestitionen	+29,4	+5,5	-2,5	+4,0	+1,5	-2,5	-0,5
Vorratsveränderung	-7,2	-15	+8,5	-9,8	-5	0	+9
Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes und der Deutschen Bundesbank; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte gerundet.							

Im Jahresdurchschnitt 1982 dürften die Ausrüstungsinvestitionen um etwa 3 vH abnehmen. Dabei wird mit einem zunächst noch deutlichen Rückgang gerechnet, der im zweiten Halbjahr ausläuft. Gründe für die Erwartung einer Stabilisierung sind vor allem die günstigeren Finanzierungsbedingungen, die eine Inangriffnahme von Projekten nahelegen, die wegen fehlender Mittel zurückgestellt worden sind. Hemmend wirken indes die in diesem Jahr vielfach gedrückten Gewinnmargen auf die Investitionstätigkeit.

Sinkende Realeinkommen, nochmals rückläufiger privater Verbrauch

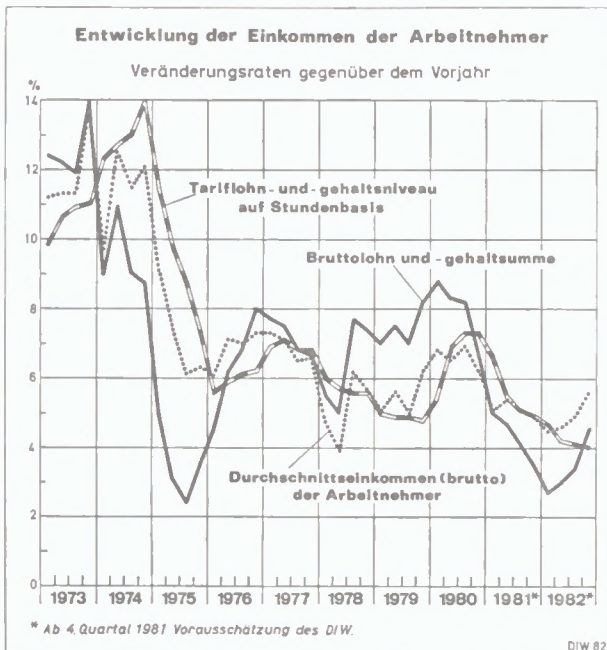
Die steigende Arbeitslosigkeit, die hohe Preissteigerungsrate und die deutlich geschrumpften Gewinnmargen der Unternehmen werden die wichtigsten Argumente in der Tarifrunde 1982 sein. Zu bezweifeln ist, ob sich bei überdies kaum vorhandenen Wachstumsperspektiven das erklärte gewerkschaftliche Ziel einer Reallohnsicherung erreichen läßt. Im Sinne einer „Verstetigung“ der Einkom-

mententwicklung sind Tarifierhebungen von 4 bis 4,5 vH in diesem Jahr wahrscheinlich.

Wegen des Rückgangs des Arbeitsvolumens wird die Bruttolohn- und -gehaltssumme nur um rd. 3,5 vH expandieren, die Summe der Nettoeinkommen wegen erhöhter Sozialbeiträge und wieder voll wirkender Steuerprogression sogar nur um reichlich 2 vH.

Die Transferzahlungen des Staates an private Haushalte werden 1982 aufgrund der Konsolidierungsbeschlüsse mit 6 vH schwächer steigen als im Vorjahr, obwohl die Rentenzahlungen beschleunigt und die Leistungen der Arbeitslosenversicherung weiter stark zunehmen werden.

Insgesamt werden die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte das Niveau von 1981 um 4 vH übertreffen; dabei wird sich im Einklang mit der leichten konjunkturellen Erholung — über Arbeitsvolumen und Gewinne — die Zunahme in der zweiten Jahreshälfte etwas beschleunigen. Bei vermutlich rückläufiger Sparquote wird die nominale Zunahme



des privaten Verbrauchs mit 4,5 vH insgesamt etwas stärker sein als die der Einkommen. Die gleichzeitige Verteuerung der Lebenshaltung um 5 vH im Jahresdurchschnitt bewirkt allerdings, daß es zu einem nochmaligen Rückgang des realen privaten Verbrauchs um 0,5 vH (nach - 1,5 vH 1981) kommen wird.

Produktion steigt nur geringfügig

Von der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage werden auch in diesem Jahre keine nennenswerten Impulse auf die Produktion ausgehen. Die Erholung im Jahresverlauf wird nur sehr zaghafte sein. Noch immer wird der zu erwartende Anstieg der Ausfuhr weitgehend von der anhaltenden Schwäche der Inlandsnachfrage kompensiert werden. Daß die reale inländische Verwendung des Sozialprodukts nicht das ganze Jahr über abwärts tendiert, ist vor allem der Tendenzwende bei der Lagerbildung zuzuschreiben, die durch eine geldpolitische Lockerung bewirkt wird.

Das reale Bruttosozialprodukt wird im Jahresdurchschnitt nur um etwa 0,5 vH zunehmen, also gerade die Einbußen aufholen, die im letzten Jahr zu verzeichnen waren. Das Anstiegstempo im Jahresverlauf dürfte mit einer laufenden Rate von nur 1 vH ebenfalls geringfügig sein. Ein Jahr des konjunkturellen Aufschwungs wird 1982 wohl nicht werden.

Die Auslastung des Produktionspotentials im Unternehmensbereich wird sich weiter vermindern: Bis zum Jahre 1980 hatten die Bruttoanlageinvestitionen

des Unternehmensbereichs (ohne Wohnungsvermietung) über fünf Jahre hinweg kräftig zugenommen. Dies bewirkte einen jährlichen Anstieg des Bruttoanlagevermögens von zuletzt gut 4 vH. Erstmals seit 1973 nahm 1979 auch das Produktionspotential wieder um mehr als 3 vH zu. Im gleichen Jahr war allerdings der Produktionsanstieg noch stärker, so daß die Auslastung im Vorjahresvergleich nochmals stieg und mit 91,4 vH einen Wert erreichte, der dem der Höchstauslastung des Jahres 1970 entspricht.

Kennziffern für die Entwicklung im Bergbau des Produktionspotentials im Unternehmensbereich¹⁾ Veränderungen in vH gegenüber Vorjahr

	1979	1980	1981	1982
Brutto-Anlageinvestitionen	9,5	3,5	-2,5	-3
Brutto-Anlagevermögen 2)	4,2	4,1	3,7	3,3
Kapitalkoeffizient	0,9	1,0	1,0	1,1
Produktionspotential	3,3	3,1	2,7	2,2
Bruttowertschöpfung	5,0	1,6	-1,3	0
Bruttowertschöpfung in vH d. Produktionspotentials 3)	91,4	90,1	86,6	84,7

1) Ohne Wohnungsvermietung. - 2) Jahresendwerte. - 3) Maximum 1970: 91,5; Minimum 1975: 85,3.

Seit 1980 geht der Auslastungsgrad merklich zurück, obwohl sich seitdem auch der Anstieg des Produktionspotentials etwas verringert hat. 1982 wird die Auslastung bei der erwarteten Produktionsentwicklung um 2 vH sinken. Mit unter 85 vH wird damit ein Wert erreicht, der noch etwas niedriger ist als im Rezessionsjahr 1975. Dies ist zugleich der niedrigste in der Bundesrepublik seit 1960 beobachtete Wert.

Kaum günstiger als die Produktion der Unternehmen insgesamt wird sich die des verarbeitenden Gewerbes entwickeln. Nach einem Rückgang von 2 vH im Vorjahr dürfte sie nur um 0,5 vH zunehmen.

Besonders stark machte sich die Schwäche der Inlandsmärkte im Verbrauchsgüter produzierenden Gewerbe bemerkbar. Diese Gewerbebezüge haben ihre Produktion bis zuletzt einschränken müssen, weil bei ihnen das Auslandsgeschäft von relativ geringer Bedeutung ist. Auch in diesem Jahr ist nicht mit einer Stärkung der Nachfrage nach Verbrauchsgütern zu rechnen. Das Investitionsgütergewerbe mit den exportstarken Zweigen Fahrzeugbau, Elektrotechnik, Maschinenbau wird im Vergleich dazu günstig abschneiden, das Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe sowohl vom Export als auch vom Lageraufbau profitieren.

Die „reinen“ Investitionsgüterhersteller werden, soweit es den Inlandsmarkt angeht, im kommenden Jahr noch eine Durststrecke zu überwinden haben.

Privater Verbrauch

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
Absolute Werte							
Zu jeweiligen Preisen (Mrd. DM)							
Privater Verbrauch	821,6	859	896,5	412,5	447	434	463
Waren	549,5	572	598	272,5	299,5	286,5	311,5
Dienstleistungen	272,1	287	298,5	140,0	147	147	151
Zu Preisen von 1970 (Mrd. DM)							
Privater Verbrauch	498,6	492	490	240,7	251,5	239,5	250,5
Waren	341,1	334	332	161,8	172,5	161	171,5
Dienstleistungen	157,5	158	158	78,9	79	79	79
Preisentwicklung (1970 = 100)							
Privater Verbrauch	164,8	174,5	183	171,4	177,5	181	185
Waren	161,1	171	180	168,4	174	178	181
Dienstleistungen	172,8	181,5	189,5	177,4	185,5	187	192
Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Zu jeweiligen Preisen							
Privater Verbrauch	7,2	4,5	4,5	4,5	4,5	5	3,5
Waren	6,9	4	4,5	3,8	4,5	5	3,5
Dienstleistungen	7,8	5,5	4	6,2	5	5	3,5
Zu Preisen von 1970							
Privater Verbrauch	1,7	-1,5	-0,5	-1,0	-1,5	-0,5	-0,5
Waren	1,2	-2	-0,5	-1,6	-2,5	-0,5	-0,5
Dienstleistungen	2,9	0,5	0	0,5	0,5	0	-0,5
Preisentwicklung (1970 = 100)							
Privater Verbrauch	5,4	6	5	5,6	6,5	5,5	4
Waren	5,6	6,5	5	5,6	6,5	6	4,5
Dienstleistungen	4,8	5	4	5,4	5	5	3,5
Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes und des DIW; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsdaten gerundet.							

Eine Besserung ist erst dann zu erwarten, wenn deutlich gesunkene Zinsen die Finanzierung von Investitionsvorhaben wieder begünstigen. Aber auch dann ist erst für die letzten Monate des Jahres eine Belebung zu erhoffen.

Anhaltender Anstieg der Arbeitslosigkeit

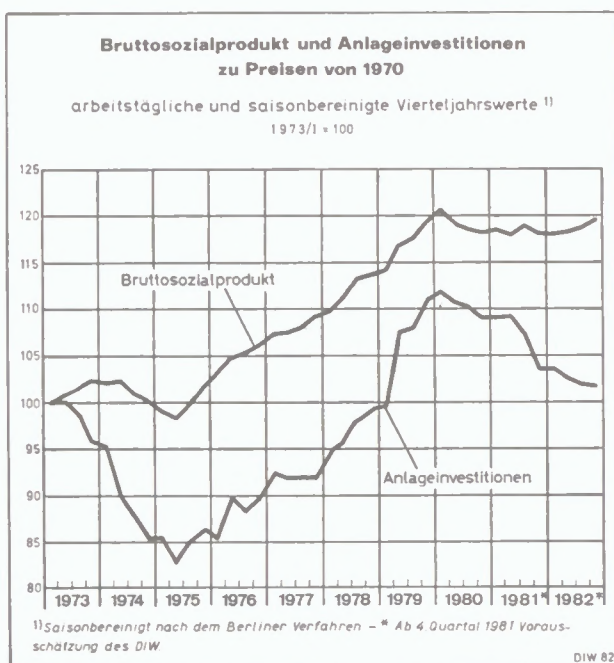
Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird sich ständig weiter verschlechtern; sogar in der zweiten Jahreshälfte, wenn sich die gesamtwirtschaftliche Produktion leicht erholen wird. Denn dann werden zuerst die Produktivitätsreserven genutzt und die Kurzarbeit abgebaut werden, das Tempo des Beschäftigtenrückgangs wird sich also nur allmählich verringern. Im Jahresdurchschnitt wird die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer um mehr als 300 000 Personen (– 1,5 vH) unter der von 1981 liegen. Am größten wird der Abbau bei der Industrie (135 000 Personen), relativ am stärksten allerdings im Baugewerbe (100 000 Personen) sein. Aber auch im tertiären Sektor wird es zu einer Abnahme der Beschäftigtenzahl wegen des Einstellungsstopps im öffentlichen Dienst und wegen des Personalabbaus im Handel kommen.

Die Zahl der Arbeitslosen wird dabei abermals stärker zunehmen (+ 460 000 Personen), als die Beschäftigtenzahl abnimmt, und im Jahresdurchschnitt 1982 auf 1,75 Mill. (Arbeitslosenquote 7,4 vH) steigen, da sich das Arbeitskräfteangebot demographisch bedingt weiter erhöht. In den Monaten Januar und Februar dieses Jahres wird – nicht saisonbereinigt – die 2 Millionen-Marke erreicht werden.

Preissteigerungen schwächen sich ab

Bei der gedämpften Entwicklung der Gesamtnachfrage, verringertem Anstieg der Lohnstückkosten sowie dem Abklingen der Importpreiserhöhungen wird sich der Preisauftrieb im Laufe dieses Jahres allgemein abschwächen. Eine Ausnahme dürften die Ausrüstungsinvestitionen bilden, bei denen die administrierten Stahlpreissteigerungen die sonst ebenfalls wahrscheinliche Preisdämpfung verhindern. Ausgeprägt wird die Preisberuhigung bei den Bauten sein, insbesondere beim Tiefbau.

Auf der Verbraucherstufe wird sich der Preisauftrieb nur allmählich mäßigen. Da der Einfuhranteil bei der Gütergruppe „Ge- und Verbrauchsgüter“ besonders hoch ist, sind vor allem hier



aufwertungsbedingte Preissenkungen zu erwarten. Allerdings wird dieser Einfluß noch für einige Zeit überdeckt von der Weitergabe aufgestauten Überwälzungsbedarfs auf den Vorstufen.

Preisanhebungen wird es 1982 vor allem für Elektrizität, Gas, Fernheizung und Verkehrsleistungen geben. Nach der Jahresmitte werden Postgebühren erhöht. Außerdem werden sich dann die beschlossenen Anhebungen der Tabak-, Sekt- und Branntweinsteuern auswirken. Allein diese Maßnahmen erhöhen das Niveau des gesamten Index um 0,6 vH (Jahresdurchschnitt: 0,3 vH). Der jahresdurchschnittliche Preisanstieg der Lebenshaltung wird zudem durch den hohen Überhang aus dem vergangenen Jahr — er dürfte fast 3 vH betragen — beeinflusst. Trotz einer spürbaren Abschwächung im Jahresverlauf dürften sich die Verbraucherpreise deshalb im Durchschnitt des Jahres 1982 noch um knapp 5 vH erhöhen. Die Steigerungsrate wird am Jahresende aber schon deutlich weniger als 4 vH betragen.

Wirtschaftspolitik: Kurskorrektur dringend erforderlich

Die hier für das Jahr 1982 vorgelegte Prognose ist ungünstiger als die vor einem Vierteljahr veröffentlichte Gemeinschaftsprognose der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute¹. Die Gründe dafür sind in erster Linie, daß sich die Konjunktur in den westlichen Industrieländern nicht im erwarteten Maße verbessert und daß insbesondere die USA noch einmal eine rezessive Entwicklungsphase durchschritten haben. Bei dem hohen Gewicht der

Kennziffern für die Entwicklung im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe

Veränderungen in vH gegenüber Vorjahr

	1980	1981	1982
1. Nettoproduktion¹⁾			
Bergbau	0,3	0	0
Verarbeitendes Gewerbe	0,3	-2	0,5
Grundstoff- u. Produktionsgütergewerbe	-3,5	-4	2
Investitionsgüter prod. Gewerbe	2,5	-1	1
Verbrauchsgüter prod. Gewerbe	-0,6	-5	-2
Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	2,0	2	1
Bergbau und verarbeitendes Gewerbe	0,3	-2	0,5
2. Weitere Kennziffern des Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes			
Beschäftigte	0,7	-2,5	-2
Geleistete Beschäftigtenstunden	-0,8	-5	-3
Arbeitsproduktivität			
je Beschäftigten	-0,2	0,5	2,5
je geleistete Beschäftigtenstunde	1,5	3	3,5
Reale Brutto-Anlageinvestitionen	9,2	-5	-6
Produktionspotential	2,3	2	2
Auslastung des Produktionspotentials	-1,7	-4	-1,5
Auslastungsgrad 2)	90,2	86,5	85

1) Kalendermonatlich. - 2) Effektives Nettoproduktionsvolumen in vH des potentiellen Nettoproduktionsvolumens.

Quellen: 1980 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes und des DIW; 1981 Schätzung des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte Veränderungs-
raten gerundet.

USA in der Weltwirtschaft bedeutet dies für alle Länder zusätzliche Belastungen und Hemmnisse. Auswirkungen sind nicht nur beim Export zu befürchten, sondern auch für die Entwicklung der heimischen Nachfrage. Insbesondere sind nachteilige Wirkungen auf die private Investitionsneigung wahrscheinlich.

Für die Wirtschaftspolitik sind damit, verglichen mit der Lage vor einem Jahr, die zu lösenden Aufgaben größer geworden. Es wurde ein Jahr verschenkt, in dem eine Wende zum Besseren hätte herbeigeführt werden können und müssen. Was nun droht, ist die Fortsetzung der Stagnation auf niedrigem Niveau, weiter sinkende Auslastung des Produktions- und des Arbeitskräftepotentials und vor allem neue Rekorde bei der Arbeitslosigkeit. Es ist Aufgabe der Wirtschaftspolitik, dies mit allen verfügbaren Instrumenten zu verhindern. Auch wenn Zweifel daran bestehen, daß die im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz vorgesehenen Instrumente zur Bewältigung dieser Aufgabe ausreichen, ist darauf hinzuweisen, daß dieses Gesetz nach wie vor geltendes Recht ist.

¹ Vgl. Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft im Herbst 1981. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 43-44/81.

Arbeitsmarkt¹⁾

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
in 1 000 Personen							
Erwerbspersonen	26 684	26 845	26 930	26 757	26 930	26 895	26 955
Erwerbstätige	25 795	25 555	25 180	25 557	25 550	25 130	25 220
Abhängig Beschäftigte	22 296	22 130	21 825	22 120	22 140	21 765	21 875
Selbständige u. mith. Familienangeh.	3 499	3 425	3 355	3 437	3 410	3 365	3 345
Arbeitslose	889	1 290	1 750	1 200	1 380	1 765	1 735
Nachrichtlich:							
Arbeitslosenquote in vH	3,8	5,5	7,5	5,2	6	7,5	7,5
Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Erwerbspersonen	0,9	0,5	0,5	0,6	0,5	0,5	0
Erwerbstätige	0,9	-1	-1,5	-0,6	-1,5	-1,5	-1,5
Abhängig Beschäftigte	1,3	-0,5	-1,5	-0,4	-1	-1,5	-1
Selbständige u. mith. Familienangeh.	-1,9	-2	-2	-2,2	-2	-2	-2

1) Inländerkonzept.
Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes und der Bundesanstalt für Arbeit; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsraten gerundet.

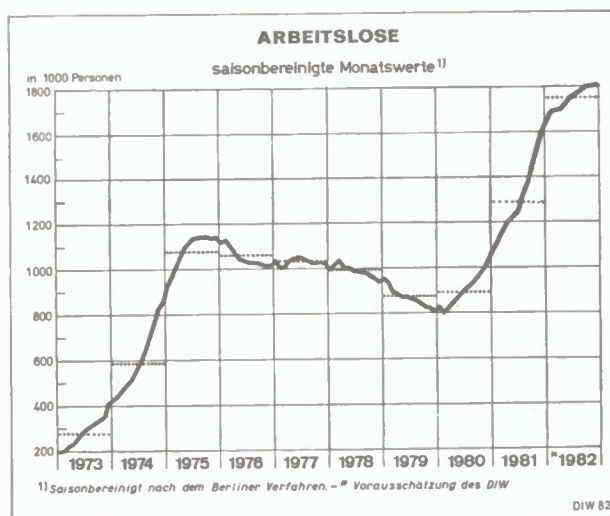
Die Finanzpolitik hat 1981 noch stärker als in den Jahren davor auf angebotsorientierte Maßnahmen gesetzt. Bei straffer Geldpolitik sollte auf dem Wege über steuerliche Entlastungen und Kürzungen der öffentlichen Ausgaben ein größerer Teil des Produktionspotentials dem privaten Sektor verfügbar gemacht werden. Man sah darin zugleich den richtigen Weg zur Lösung der immer bedrückender gewordenen Probleme der staatlichen Neuverschuldung: Von Ausgabenkürzungen versprach man sich eine dauerhafte Senkung des Niveaus der Staatsausgaben; die über Steuersenkungen gewährten Anreize sollten die privaten Investitionen stimulieren und so zu vermehrten Steuereinnahmen führen, von denen man meinte, daß sie die ursprünglichen Steuerverzichte mehr als ausgleichen würden. Als Wunsch steht hinter diesem Leitbild die von keiner Seite bestrittene Notwendigkeit, zusätzliche Arbeitsplätze über die Stärkung der privaten Investitionen zu schaffen.

Die tatsächliche Entwicklung unterstreicht jedoch immer stärkere Zweifel an dieser wirtschaftspolitischen Grundkonzeption. Immer mehr drängt sich das Bild vom Wettlauf des Hasen mit dem Igel auf; trotz aller angebotsanregenden Maßnahmen tauchen die Defizite immer wieder auf und zeigen sogar wachsende Tendenz, weil durch den Ausfall staatlicher Nachfrage immer wieder neue konjunkturbedingte Mindereinnahmen und Mehrausgaben entstehen.

Der falsche Ansatz dieses Konzepts liegt in der Überlegung, man brauche auch in einer Situation mit einem unterausgelasteten gesamtwirtschaftlichen

Produktionsapparat nur durch weitere Verringerung der vom Staat in Anspruch genommenen Ressourcen Spielraum für die Privaten zu schaffen. Vergessen wird, daß dies zunächst mit weiterem Entzug von Nachfrage und sinkenden Einnahmen der Unternehmen verbunden ist; dies schlägt sich schließlich auch in den Gewinnen nieder. Dann aber führen auch Senkungen der Steuersätze nicht zu verstärkter Finanzkraft der Unternehmen, diese geht vielmehr weiter zurück. Bewirkt wird also das Gegenteil von dem, was man sich erhofft hat: Die Belebung der privaten Investitionstätigkeit bleibt aus.

Die Vernachlässigung der Nachfragewirkung staatlicher Ausgaben hat also bittere Konsequenzen. Auch in der vorgelegten Prognose beeinflusst die Beschneidung staatlicher Ausgaben die wirtschaft-



liche Entwicklung negativ. Schon wenn es gelänge, die Kürzungen der staatlichen Investitionen zu vermeiden, wäre eine bessere gesamtwirtschaftliche Entwicklung zu erwarten. Sie würde sich noch stärker verbessern, wenn es zu einer Ausweitung der realen Staatsinvestitionen käme.

Zur Ablehnung einer solchen finanzpolitischen Linie werden Scheinargumente vorgetragen: Nachfragebezogene finanzpolitische Maßnahmen brächten unter den heutigen Bedingungen mehr Nach- als Vorteile für die Beschäftigung, da ihre positiven Wirkungen allenfalls sehr kurzfristiger Art seien, dafür aber über höhere Staatsdefizite die Aktivitäten des privaten Sektors mittelfristig umso stärker beeinträchtigt würden. Bei dieser Argumentation wird dem Crowding-out-Effekt — wohlgemerkt bei Unterbeschäftigung — ein größeres Gewicht beigemessen als dem Nachfrageeffekt.

Einzuräumen ist, daß vom Staat induzierte Mehrnachfrage in einer stark mit anderen Ländern verflochtenen Volkswirtschaft zu einem relativ großen Teil an das Ausland abfließt, die Multiplikatorwirkungen auf die Inlandsnachfrage also geschmälert werden; zudem treiben im Falle einer inflationierenden Volkswirtschaft staatliche Mehrausgaben eher die Preise nach oben, als sie die reale Produktion fördern. Anders als in den meisten westlichen Industrieländern handelt es sich aber im Falle der Bundesrepublik Deutschland nicht um eine an Inflation kranke Volkswirtschaft. Die Erfolgchancen des nachfragepolitischen Instrumentariums sind hier nach wie vor oder wieder recht groß. Außerdem ist die Bedeutung des Crowding out auf den Kapitalmärkten bei schwindender Verschuldungsbereitschaft des privaten Sektors minimal².

Das DIW hat sich seit Jahren gegen kurzatmige konjunkturpolitische Maßnahmen ausgesprochen, mit denen Störungen entgegengewirkt werden soll. Es hat statt dessen für das Festhalten an einem Verstiegungskurs plädiert, auch wenn solche Störungen auftreten. Dieser Verstiegungskurs ist zunächst von der Geldpolitik, dann — im Laufe des Jahres 1980 — auch von der Finanzpolitik verlassen worden. Dies hat dazu beigetragen, daß die gegenwärtige Wirtschaftssituation nicht mehr nur als kurzfristige Störung anzusehen ist; vielmehr weist die anhaltende Stagnation darauf hin, daß auch das mittelfristige Wachstum bedroht ist.

Um dies zu verhindern, muß die Finanzpolitik schon sehr rasch nach einem ausgewogenen Konzept handeln, bei dem die staatliche Beanspruchung des Sozialprodukts erhöht und gleichzeitig private Nachfrage angeregt wird. Dazu gehört die Ausweitung des staatlichen Investitionsvolumens ebenso wie eine Umstrukturierung der Subventionen in Rich-

tung einer stärkeren Förderung privater Investitionen. Auf den mittelfristigen Verstiegungspfad zurückkehren kann sie bei der heutigen Ausgangslage allerdings nur, wenn die wachstumspolitisch notwendigen realen Ausgaben zunächst stärker angehoben werden als mittelfristig erforderlich. Gebraucht wird also kein Beschäftigungsprogramm in dem Sinne, wie es derzeit in der Öffentlichkeit diskutiert und immer wieder abgelehnt wird, sondern ein Programm zur Einleitung einer mittelfristig verantwortbaren Wirtschaftspolitik. Innerhalb des mittelfristigen Konzepts ist es durchaus möglich, die Angebotsbedingungen der Unternehmen zu verbessern und Maßnahmen zur Reduzierung der öffentlichen Defizite einzubauen, bei denen allerdings auch Steuererhöhungen, insbesondere bei denjenigen indirekten Steuern, deren Aufkommen nicht wertabhängig ist, berücksichtigt werden sollten. Auf kürzere Sicht müssen höhere Staatsdefizite bewußt in Kauf genommen werden. Ihre Finanzierung wird bei der zu erwartenden Entwicklung keine großen Probleme bereiten.

Das für 1982 festgelegte Geldmengenziel ist, wie für 1981, durch einen Korridor gekennzeichnet, der durch laufende Expansionsraten der Zentralbankgeldmenge von 4 und 7 vH begrenzt wird. Die Mitte des Korridors entspricht ungefähr jenem geldpolitischen Wachstumspfad (5,5 bis 6 vH), der von den Forschungsinstituten als stabilisierungs- und potentialgerecht bezeichnet worden ist. Nach der überlangen Restriktionsphase sollte die Bundesbank die Zentralbankgeldmenge vorerst eher im oberen Bereich des Korridors halten: Die Aufwertung der D-Mark wird zur Dämpfung des Preisauftriebs beitragen; dies sollte der Bundesbank eine rasche geldpolitische Lockerung erleichtern. Diese ist erforderlich, denn die Konjunktur bedarf dringend auch der Anregung durch eine fühlbare Ermäßigung der Realzinsen. Eine kräftige Zinssenkung würde aber auch der nicht auszuschließenden Gefahr eines „Überschießens“ des D-Mark-Kurses entgegenwirken und insofern zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft beitragen.

Von der Lohnpolitik wird von den meisten Seiten Zurückhaltung nach der Devisen gefordert: Je weniger Erhöhungen, desto bessere Chancen für die wirtschaftliche Erholung! Bei dieser Therapie-Theorie wird allein der Kostenaspekt des Lohns, also seine mikroökonomische Funktion, gesehen. Die undifferenzierte Ableitung, daß aus geringen Lohnerhöhungen automatisch günstigere Gewinne resultieren, ist jedoch ebenso falsch wie die Umkehrung dieser Behauptung. Denn ob Gewinne steigen, hängt nicht nur von den Kosten, sondern auch von den Einnah-

² Vgl. Staatsverschuldung, Inflation und Wachstumschwäche. Bearb.: Reinhard Pohl. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 27/81.

men der Unternehmen ab; diese fallen aber mit Sicherheit geringer aus, wenn die Kaufkraft der privaten Haushalte nicht oder nur wenig steigt.

Einfache Formeln zur Quantifizierung des „richtigen“ Lohntrends gibt es nicht und damit auch keine optimale Steigerungsrate. Generell sollte die neue Lohnstarifrunde darauf gerichtet sein, Schocks zu vermeiden. Das bedeutet, daß sie bei den Unternehmen nicht zu einem Kostenschock, bei den privaten Haushalten der Arbeitnehmer nicht zu einem Einkommenschock führen sollte. Bei einer Nominallohnpause würden die realen Arbeitnehmereinkommen erheblich sinken, weil die Preissteigerungen zunächst dennoch kräftig blieben. Am ehesten wird der Forderung, Schocks zu vermeiden, dadurch Rechnung getragen, daß auch hier nach dem Prinzip der Stetigkeit entschieden wird, also Vereinbarungen zustande kommen, mit denen Kontakt zu den schon als zurückhaltend zu bewertenden Lohnsteigerungen des Vorjahres gehalten wird. Abschlüsse zwischen

4 bis 5 vH würden sich auch mit dem geldpolitischen Ziel, das für 1982 gesetzt worden ist, vereinbaren.

Faßt man die wirtschaftspolitischen Überlegungen zusammen, ergibt sich, daß eine Kurskorrektur, die auf einer gemischten Strategie beruht, in die alle wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger eingebunden sind, nicht ohne Erfolgchancen wäre. Notwendig ist sie schon angesichts der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Anderenfalls würde die fatale Entwicklung dort dazu führen, daß eine wachsende Zahl junger Menschen nicht in den Wirtschaftsprozess integriert wird. Dabei geht es nicht nur um die Frage, ob die Zahl der Ausbildungsplätze ausreicht; es geht auch darum, daß die jungen Menschen, die ihre Ausbildung beenden, danach einen Arbeitsplatz erhalten. Gelingt dies nicht, wird ein Potential zerstört, auf das wir spätestens im nächsten Jahrzehnt angewiesen sind, ganz abgesehen von den katastrophalen sozialen Konsequenzen einer zunehmenden Jugendarbeitslosigkeit.

Die wichtigsten Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Vorausschätzung für die Jahre 1981 und 1982

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
1.Entstehung des Sozialprodukts Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Zahl der Erwerbstätigen	0,9	-1	-1,5	-0,6	-1,5	-1,5	-1,5
Arbeitszeit (arbeitstäglich)	-1,0	-1,5	-1	-1,4	-1	-1,5	-0,5
Arbeitstage	0,2	0	0,5	-1,0	0,5	0,5	0
Arbeitsvolumen, kalendermonatlich	0,0	-2,5	-2	-3,0	-2	-2,5	-1,5
Produktivität 1)	1,9	2,5	2,5	2,0	2,5	2,5	2
Bruttoinlandsprodukt zu Preisen v. 1970	1,9	0	0,5	-1,0	0,5	0	0,5
2. Verwendung des Sozialprodukts zu jeweiligen Preisen a) Mrd. DM							
Privater Verbrauch	821,6	859	896,5	412,5	447	434	463
Staatsverbrauch	303,5	325	340,5	151,4	173,5	159	181,5
Anlageinvestitionen	351,0	354	347,5	164,8	189	160,5	187
Ausrüstungen	132,2	134	135	62,9	71	63	72,5
Bauten	218,8	220	212	101,9	118	97,5	114,5
Vorratsveränderung	18,9	4	12,5	5,4	-1,5	5	7,5
Außenbeitrag	-3,1	5	22,5	-1,2	6,5	12,5	10
Ausfuhr	430,6	484	521	231,5	252,5	255	266,5
Einfuhr	433,7	479	498,5	232,7	246,5	242,5	256
Bruttosozialprodukt	1 491,9	1 547	1 619,5	732,9	814	771	848,5
b) Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Privater Verbrauch	7,2	4,5	4,5	4,5	4,5	5	3,5
Staatsverbrauch	9,0	7	5	8,3	6	5	4,5
Anlageinvestitionen	11,6	1	-2	2,0	0	-2,5	-1
Ausrüstungen	6,8	1,5	1	2,7	0	0	2
Bauten	14,8	0,5	-3,5	1,6	-0,5	-4,5	-3
Ausfuhr	12,4	12,5	7,5	8,1	16,5	10	5,5
Einfuhr	17,3	10,5	4	9,0	12	4	4
Bruttosozialprodukt	6,7	3,5	4,5	3,0	4,5	5	4
3. Verwendung des Sozialprodukts zu Preisen von 1970 a) Mrd. DM							
Privater Verbrauch	498,6	492	490	240,7	251,5	239,5	250,5
Staatsverbrauch	156,5	160	161,5	78,7	81	79,5	82
Anlageinvestitionen	212,6	205,5	196	96,6	109	91	105
Ausrüstungen	91,1	89	86	42,1	47	40,5	46
Bauten	121,5	116,5	109,5	54,5	62	50,5	59
Vorratsveränderung	12,1	2	10	3,1	-1	3	7
Außenbeitrag	16,9	32,5	38	13,6	19	20	18
Ausfuhr	273,7	292	303,5	141,9	150	149,5	154
Einfuhr	256,8	259,5	265,5	128,3	131,5	129,5	136
Bruttosozialprodukt	896,7	892	895,5	432,6	459,5	433,5	462
b) Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Privater Verbrauch	1,7	-1,5	-0,5	-1,0	-1,5	-0,5	-0,5
Staatsverbrauch	2,6	2	1	3,1	1	1	1
Anlageinvestitionen	3,7	-3,5	-4,5	-2,6	-4	-5,5	-4
Ausrüstungen	2,9	-2,5	-3	-1,0	-3,5	-4	-2
Bauten	4,4	-4	-6	-3,8	-4	-7	-5
Ausfuhr	5,9	6,5	4	3,2	10	5,5	2,5
Einfuhr	5,8	1	2	0,9	1	1	3,5
Bruttosozialprodukt	1,8	-0,5	0,5	-1,3	0,5	0	0,5

noch: Die wichtigsten Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
4. Preisniveau der Verwendungsseite des Sozialprodukts (1970 = 100) Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Privater Verbrauch	5,4	6	5	5,6	6,5	5,5	4
Staatsverbrauch	6,2	5	3,5	5,0	4,5	4	3,5
Anlageinvestitionen	7,6	4,5	3	4,8	4	4	3
Ausrüstungen	3,8	4	4	3,7	4	4	4
Bauten	10,0	4,5	2,5	5,7	4	3	2,5
Ausfuhr	6,2	5,5	3,5	4,8	6	4,5	3
Einfuhr	10,9	9	2	8,0	10,5	3	0,5
Bruttosozialprodukt	4,8	4	4,5	4,3	4	5	3,5
5. Einkommensentstehung und -verteilung a) Mrd. DM							
Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit	830,0	869,5	902	417,7	451,5	431,5	470,5
Bruttolohn- und -gehaltsumme	675,5	704,5	729	335,8	368,5	345,5	383,5
Nettolohn- und -gehaltsumme	472,2	489,5	500	236,4	253	240	260
Bruttoeinkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	319,8	315	332	137,7	177	152	180
Nettoeinkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	257,0	256	270	107,7	148,5	120,5	149,5
Entn. Gewinne u. Vermögenseinkommen ²⁾	240,6	248,5	263,5	115,5	133	125,5	137,5
Nichtentnommene Gewinne	16,4	7,5	6,5	-7,9	15,5	-5,5	12
Volkseinkommen	1 149,8	1 184	1 233,5	555,4	629	583	650,5
Abschreibungen	175,9	191,5	206	94,1	97,5	101	105
Indirekte Steuern abzügl. Subventionen	166,3	171,5	180	83,4	88	87	93
Bruttosozialprodukt	1 491,9	1 547	1 619,5	732,9	814	771	848,5
b) Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit	7,9	5	3,5	5,3	4,5	3,5	4
Bruttolohn- und -gehaltsumme	7,9	4,5	3,5	4,9	4	3	4
Nettolohn- und -gehaltsumme	6,4	3,5	2	4,3	3	1,5	3
nachrichtlich:							
Bruttolohn- und -gehaltsumme je Beschäft.	6,5	5	5	5,3	5	4,5	5,5
Nettolohn- und -gehaltsumme je Beschäft.	5,0	4,5	3,5	4,7	4	3,5	4
Bruttoeinkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	1,4	-1,5	5,5	-7,5	3,5	10	1,5
Nettoeinkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	2,4	-0,5	5,5	-7,9	6	12	1
Entn. Gewinne u. Vermögenseinkommen ²⁾	8,6	3,5	6	4,3	2,5	9	3,5
Volkseinkommen	6,0	3	4	1,8	4	5	3,5
Abschreibungen	11,1	9	7,5	9,4	8,5	7,5	8
Indirekte Steuern abzügl. Subventionen	7,3	3	5	4,2	2	4	6
Bruttosozialprodukt	6,7	3,5	4,5	3,0	4,5	5	4
6. Einkommen und Einkommensverwendung der privaten Haushalte a) Mrd. DM							
Nettolohn- und -gehaltsumme	472,2	489,5	500	236,4	253	240	260
Empfangene laufende Übertragungen	249,5	268,5	284	133,4	135	142	142
Entn. Gewinne u. Vermögenseinkommen	268,1	282,5	297,5	133,4	149	140,5	157,5
Abzüge:							
Zinsen auf Konsumentenschulden	13,1	16	17	7,7	8	8,5	8,5
Geleistete laufende Übertragungen 3)	28,6	31,5	34	14,6	17	15,5	18,5
Verfügbares Einkommen	948,0	992,5	1 030,5	481,0	512	498	532,5
Privater Verbrauch	821,6	859	896,5	412,5	447	434	463
Ersparnis	126,4	133,5	134	68,5	65	64,5	69,5
Ersparnis in vH des verfügbaren Einkommens (Sparquote)	13,3	13,5	13	14,2	12,5	13	13
b) Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Nettolohn- und -gehaltsumme	6,4	3,5	2	4,3	3	1,5	3
Empfangene laufende Übertragungen	6,2	7,5	5,5	7,6	7,5	6,5	5
Entn. Gewinne u. Vermögenseinkommen	10,9	6	5,5	7,3	4	5	5,5
Verfügbares Einkommen	7,4	4,5	4	5,5	4	3,5	4
Privater Verbrauch	7,2	4,5	4,5	4,5	4,5	5	3,5
Ersparnis	8,6	5,5	0,5	11,4	0	-6	7

noch: Die wichtigsten Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	1980	1981	1982	1981		1982	
	Jahre			1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
7. Einnahmen und Ausgaben des Staates ⁴⁾ a) in Mrd. DM							
Einnahmen							
Steuern	377,7	383,5	402,5	181,0	202	189	213,5
Sozialbeiträge	230,6	248,5	262	122,7	126	129	133
Erwerbseinkünfte	14,3	16,5	25	9,1	7,5	17	8
Sonstige laufende Übertragungen	15,3	16	16,5	7,4	8,5	7,5	8,5
Empfangene Vermögensübertragungen	7,1	7	7	3,2	3,5	3	3,5
Einnahmen insgesamt	645,0	671	712,5	323,3	348	346	366,5
Ausgaben							
Staatsverbrauch	303,5	325	340,5	151,4	173,5	159	181,5
Zinsen	28,7	35	42	19,3	15,5	23	19
Laufende Übertragungen an	280,6	300,5	316	148,9	151,5	157,5	158,5
Private Haushalte	232,2	249,5	264,5	124,3	125,5	132,5	132,5
Unternehmen	27,3	27,5	27,5	12,2	15,5	12,5	15
Ausland	21,1	23	24,5	12,4	10,5	13	11,5
Geleistete Vermögensübertragungen	34,2	33	33,5	13,4	19,5	13,5	20
Nettoinvestitionen	49,3	45,5	40,5	20,4	25,5	17,5	23
Ausgaben insgesamt	696,4	739	773	353,4	385,5	371	402
Finanzierungssaldo	-51,4	-68	-60,5	-30,0	-37,5	-25	-35
b) Veränderung in vH gegenüber Vorjahr							
Einnahmen							
Steuern	6,3	1,5	5	1,3	1,5	4,5	5,5
Sozialbeiträge	8,0	8	5,5	8,4	7,5	5	5,5
Erwerbseinkünfte	4,8	16,5	49,5	26,9	6	88	4,5
Sonstige laufende Übertragungen	-0,2	4,5	2	2,2	7	2,5	1
Empfangene Vermögensübertragungen	18,0	-4	0	10,0	-14	0,5	-0,5
Einnahmen insgesamt	6,8	4	6	4,6	3,5	7	5,5
Ausgaben							
Staatsverbrauch	9,0	7	5	8,3	6	5	4,5
Zinsen	18,7	22	20,5	32,2	11	20	21
Laufende Übertragungen an	4,9	7	5,5	6,4	7,5	6	4,5
Private Haushalte	6,2	7,5	6	7,4	7,5	6,5	5,5
Unternehmen	-3,1	1	-1	-8,0	9,5	0,5	-2,5
Ausland	2,1	9,5	5	13,8	5	4,5	6
Geleistete Vermögensübertragungen	7,7	-3	0,5	-8,7	1	0,5	0,5
Nettoinvestitionen	15,6	-7	-11	-5,4	-8,5	-13,5	-9,5
Ausgaben insgesamt	8,0	6	4,5	6,9	5,5	5	4
1) Bruttoinlandsprodukt zu Preisen von 1970 je Erwerbstätigenstunde. - 2) Nach Abzug der Zinsen auf Konsumentenschulden. - 3) Nicht zurechenbare Steuern, freiwillige Sozialbeiträge der Selbständigen, Hausfrauen u. ä., Rückerstattungen und sonstige laufende Übertragungen an den Staat, Nettoprämien für Schadenversicherungen abzüglich Schadenversicherungsleistungen, internationale private Übertragungen. -4) Gebietskörperschaften, ERP, Lastenausgleichsfonds und Sozialversicherung. Quellen: 1980 und erstes Halbjahr 1981 Berechnungen des Statistischen Bundesamtes, der Deutschen Bundesbank und eigene Berechnungen der Arbeitszeit und der Produktivität; zweites Halbjahr 1981 Schätzungen des DIW; 1982 Prognose des DIW. Geschätzte und prognostizierte absolute Werte und Veränderungsraten gerundet.							

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33
Telefon (030) 8 29 11

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer,
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Rolf Krengel, Dr. Jürgen Müller, Dr. Reinhard Pohl,
Dr. Horst Seidler, Dr. Wolfgang Watter

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner

Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 1982

Bearbeitet vom Arbeitskreis Konjunktur im DIW.

Verlag: Duncker & Humblot, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41. Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit
Quellenangabe zulässig. Druck: Zippel-Druck in Firma Büro-Technik Berlin, Muskauer Str. 43, D-1000 Berlin 36.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 100,—, vierteljährlich DM 30,—, Einzelnummer DM 4,—.

Zuzüglich Versandkosten.